

## B. Die jonische Ordnung.

### 8. Kapitel.

### E n t w i c k e l u n g .

106.  
Allgemeines.

Die Cultur Assyriens und Aegyptens war schon sehr lange eine hoch entwickelte, bevor man an den reichen, fruchtbaren, mit Wäldern bedeckten westlichen Gestaden Asiens und auf deren vorliegenden Inseln auf dem Gebiete der Baukunst Resultate aufweisen konnte, welche von einer ähnlichen Bildung und Erkenntnis ihrer Urheber zeugten, wie die der genannten Länder. Die Civilisation war in den beiden Culturcentren schon sehr vorgeschritten, während sie in Griechenland und Kleinasien erst aufzudämmern begann.

Von diesen Centren aus wurden schon frühe Völkerschaften nach den geographisch so günstig gelegenen, durch schönes Klima verlockenden Gefilden Vorderasiens geführt.

Anderthalb Jahrtausende v. Chr. sehen wir die ägyptischen Fürsten der 18. Dynastie und zwei Jahrhunderte später den großen *Ramfes* Heereszüge nach Vorderasien unternehmen und wieder zwei Jahrhunderte später einen von Asien aus unternommenen Völkervorstofs nach Europa, von dem benachbarten europäischen Hellas aus auf die asiatischen Inseln und Küstenstriche zurückfluthen.

Die arische und die semitische Race trafen und vermischten sich hier; Assyrer und Aegypter ließen ihre Spuren zurück; die beweglichen Semiten, die Männer von Sidon und Tyrus, unterhielten von hier aus den Verkehr mit den fernen Völkerschaften, auf dem Binnenlande und zur See.

Unter diesen Verhältnissen mußte die Kunstweise, welche sich auf diesem Boden entwickelte, ein eigenthümliches Gepräge erhalten, aber auch einer Ursprünglichkeit entbehren.

107.  
Gemischter  
Stein- und  
Holzbau.

Zum Bauen waren in diesen Landstrichen Holz und Stein im Ueberflusse vorhanden — arische Holzconstruktionen und semitische Steinconstruktionen traten daher neben einander auf.

Die Mauern wurden aus regelmässigen und unregelmässigen Steinen, die Thür- und Fensterrahmen, die Decken und Dächer und auch die Freistützen aus Holz hergestellt, die Dächer mit gebrannten Ziegeln gedeckt. Die leichte Bildsamkeit des Holzes führte zur üppigen Anwendung bildnerischen Schmuckes; seine Vergänglichkeit verlangte schützende Ueberzüge, welche als Farbaufträge, als reiche Bemalung in glänzenden Tönen auftraten oder aus Metall- und Terracotta-Bekleidungen bestanden.

108.  
Zeugnisse  
desselben.

Die mächtigen Ufer-, Terrassen- und Steinwallbauten Vorderasiens, welche wohl die in leichtem Holzstil oder in gemischtem Stein- und Holzstil ausgeführten Lagerhäuser und Magazine der phönikischen Kaufleute trugen oder zur Herrichtung und Sicherung von Häfen und Landungsplätzen dienten, die gewaltigen Tempelterrassen Jerusalems legen heute noch in ihren Resten beredtes Zeugnis für den in Vorderasien frühe herrschenden Steinstil der Semiten ab. Das Element, dem diese Herrscherherren Existenz und Vermögen verdankten, verlangte die mächtigen, monumentalen Schutzbauten gegen dessen Gewalt, und auf der anderen Seite wieder die Beherrschung der leichteren Holztechnik für die Herstellung des nöthigen Verkehrsmateriales. Sie

mussten bei ihren Hauptniederlassungen mit Rücksicht auf ihre Beschäftigung und die Art ihres Erwerbes auf Landstrecken fehen, die beide Materialien in Fülle boten.

Für einen combinirten Holz- und Steinstil sprachen schon die in der Einleitung zu diesem Abschnitt (Art. 4, S. 14) erwähnten, hierher zu rechnenden kypri-schen Bauten; wir trafen dort hölzerne Freistützen zwischen steinerne Basen und Kapitelle eingespant.

Durch *Strabo* wissen wir, das in Babylon wegen Steinmangels die Säulen aus Palmstämmen hergestellt wurden, die man mit Rohr und Stuck bekleidet und bemalt hatte. Die Bibel lehrt uns die Ausführung des Salomonischen Tempels und Palastes kennen, deren beider Grundfesten »aus köstlichen Steinen nach dem Winkel-eisen gehauen waren, deren Zimmerwerk mit Sägen geschnitten, auf allen Seiten, vom Grunde bis zum Dache«.

Der König des im Steinbau thätigen jüdischen Volkes wendet sich an den tyrischen *Hiram* mit der Bitte: »So befehl, das man mir Cedern aus Libanon hane . . . denn du weißt, das bei uns Niemand ist, der Holz zu hauen wisse, wie die Sidonier.« Er deckte Tempel und Haus mit Cedernholz, errichtete »cederne« Scheidewände, vertäfelte innen das ganze Tempelhaus mit »eitel Cedern«, verzierte es mit gedrehten Knoten und Blumenwerk, »das man kein Stein mehr sahe«. Die Holztheile überzog er wiederum mit lauterem Golde, ließ Schnitzwerke darauf ausführen von ausgehöhltem Cherubim, von Palmen und Blumenwerk; die Thüren ließ er aus Oelbaumholz schnitzen und überzog sie mit Goldblech. Der Erzgießer *Hiram* aus Tyrus, einer Wittve Sohn aus dem Stamme *Naphthali*, goß ihm die vor der Tempelhalle aufgestellt gewesenen Säulen Jachin und Boas mit den reich geschmückten ehernen Knäufen. Sein eigenes Haus stellte er auf »cederne« Säulen; die Halle bei demselben erbaute er mit Säulen und dicken Balken<sup>34</sup>).

Was für Kypros und das östlich davon gelegene asiatische Küstenland angezogen wurde, darf wohl auch für die nördlich und nordwestlich davon gelegenen kleinasiatischen Küstenstriche angenommen werden.

Der ursprüngliche Holzreichtum des Landes wurde wohl mit der Zeit etwas gemindert durch den Handel mit Stamm- und Scheitholz, durch seine Verwendung im Schiff- und Hochbau und seine Benutzung als Brennmaterial; eine nicht rationelle oder mangelhafte Aufforstung lichtete überdies noch die Wälder; Cedern, Cypressen und Sykomoren standen in immer geringerem Maße zur Verfügung.

Diese Umstände, verbunden mit der Vergänglichkeit dieses Baumaterials, ließen mit der Zeit zunächst für Bauwerke, die höheren Zwecken dienen sollten, das noch reichlich vorhandene, widerstandsfähigere Steinmaterial in den Vordergrund treten, und die gemischte Bauart machte auf diese Weise einer rein lapidaren Platz. Holzstützen wurden inzwischen auf Steinsockel gehoben, der Bodenfeuchtigkeit entrückt und so vor dem Anfaulen bewahrt, oder mit schützenden Ueberzügen versehen, ehe sie den Steinstützen wichen, auf die dann der Charakter der ersteren in Form und Verhältniß übertragen wurde.

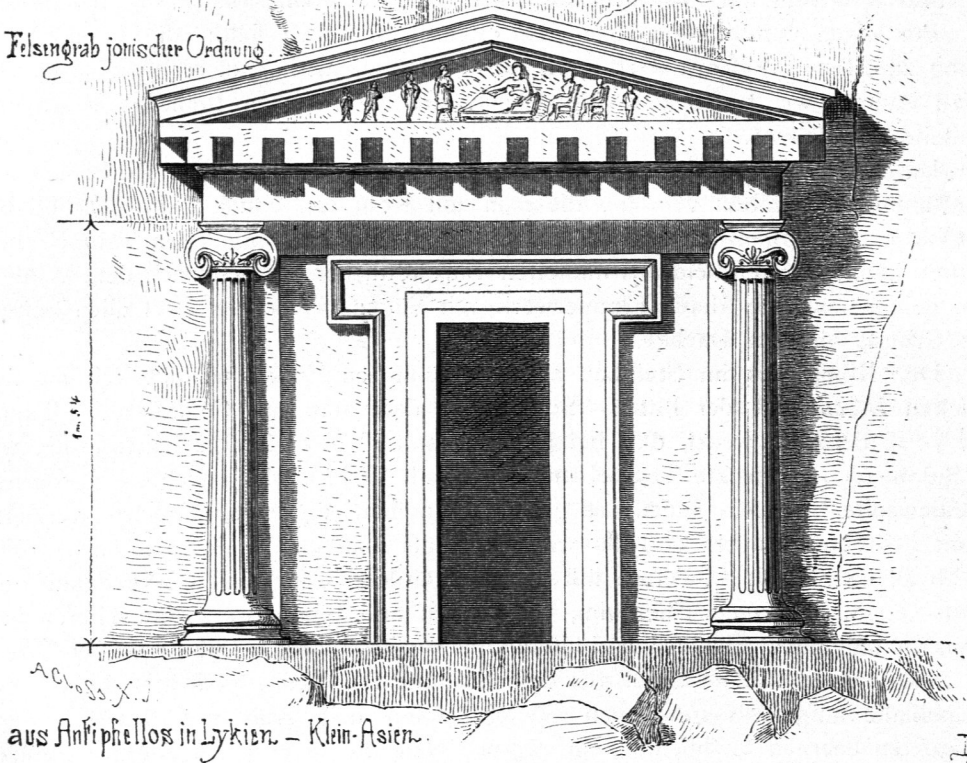
Die Neuerung vollzog sich wohl zunächst in »bildhauerischem Sinne« an den aus dem gewachsenen Felsen gemeißelten Grabdenkmalen, welche uns in Lykien, Karien, Phrygien in reichlicher Anzahl noch erhalten sind und an denen das von Säulen getragene Satteldach, der figurengeschmückte Giebel, die an die vorkragenden

109.  
Zurücktreten  
des  
Holzbaues.

110.  
Steinbau.  
Felsengrab-  
Façaden.

<sup>34</sup>) Buch der Könige (Kap. V, VI u. VII. Vers 6; 10, 15, 16, 18, 21, 29, 32; 6, 9, 15).

Felsengrab jonischer Ordnung.



Enden der horizontal lagernden Holzdecke erinnernde Gesimsverzierung (Zahnschnitte, Geisipodes) in Stein zur Ausführung gebracht ist.

Wie die Grabgrotten von Beni-Hassan für den dorischen Stil als Vorläufer gelten konnten, so können die Felsengräber in Antiphellos, Myra und Telmiffos als vorjonische Architekturen bezeichnet werden, und es ist von diesen bildhauerischen Monumenten bis zum entwickelten, aus Blöcken construirten Steinbau nur ein Schritt.

Die schlanken, hochstämmigen Säulen mit ihren eigenthümlichen Kapitellen, welche sich für eine peripterische Verwendung nur wenig eignen, da die Ecksäulen eine ganz besondere und nicht in allen Theilen befriedigende Bildung desselben verlangen, die leichten abgeplatteten Epistylia, das unmittelbare Auflagern der Deckenbalken auf diesen und das hieraus entspringende Fehlen eines inneren Frieses, die gezeigte eigenthümliche Gesimsbildung weisen neben den angeführten schriftlichen Zeugnissen beinahe untrüglich auf den vorausgegangenen Holzstil.

Die Entlehnung der Formen der Steinarchitektur aus einem vorangegangenen Holzstil, welche wir bei der dorischen Bauweise in ihren formalen und structiven Elementen verneinen mußten, wird hier zugestanden werden müssen.

*Viollet-le-Duc* läßt das Kapitell der schlanken jonischen Säule, welches in der Entwicklung der Voluten rechts und links von der Axe den auflagernden Tragbalken folgt, aus dem geschnitzten Sattelholz der ursprünglichen Holzconstruktion, das zwischen Freistütze und Balken eingeschoben ist, entstanden sein. Dasselbe endigt beiderseits als horizontal vorwärts strebende, Last aufnehmende, ideal vegetabilische Form,

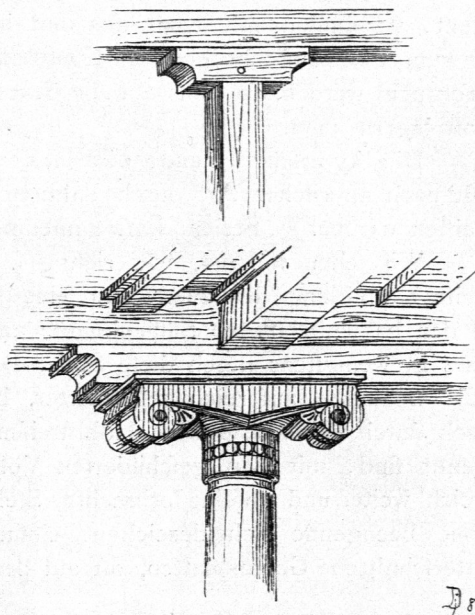
111.  
Reminiscenzen  
an den  
Holzbau.

112.  
Voluten-  
Kapitell.

als Voluten-Console, in der uralten, beliebten assyrischen Spiralforn. Die Form in Stein übertragen, unter Berücksichtigung der Materialeigenthümlichkeit (also unter Vermeidung der großen fettlichen Ausladungen) wird zur Kapitell-Bildung, wie solche an den Steinmonumenten des vorjonischen und reifen jonischen Stiles zu finden ist, führen.

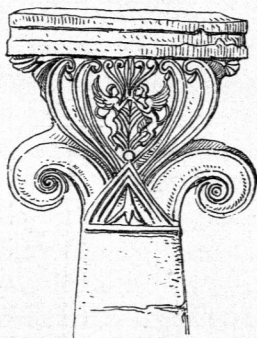
Die Spiralforn als Knaufzierde finden wir auf assyrischen Wandtafeln, an phönikischen Steingebilden, auf alten archaischen und etruskischen Vasen, an alten kyprischen Stelen und Säulchen. Von Niniveh oder von Babylon hat das Voluten-Kapitell seinen Weg an das Mittelmeer gemacht; in der Form noch unvollkommen und gehäuft, zeigt es sich an den von *Layard* in Niniveh ausgegrabenen Resten und in vollkommener Durchbildung an einem Elfenbeinstück unter den assyrischen Reliquien des britischen Museums.

Nach *J. Braun* und *Semper* leitet das jonische Voluten-Kapitell seinen Ursprung



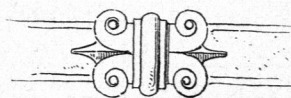
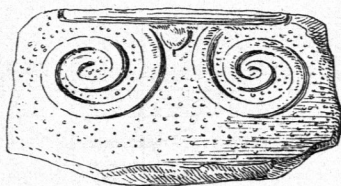
D. 80.

Archaisch (Cyprn.)



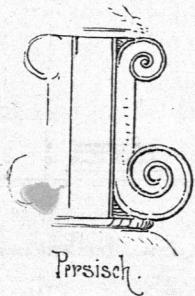
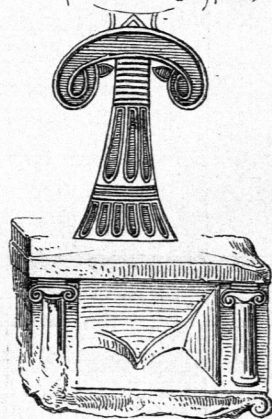
Stele 1 m 20 hoch.

Phönikisch (Malka.)

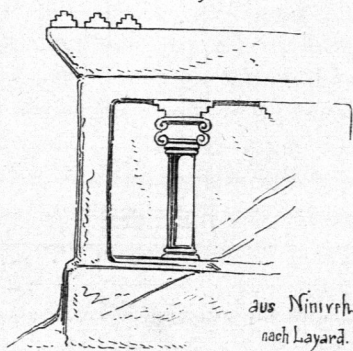


Assyrisch.

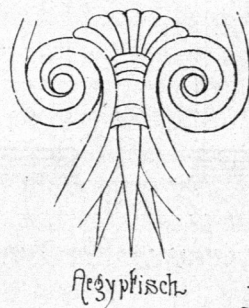
Archaisch (Cyprn.)



Persisch.



aus Niniveh  
nach Layard.



Aegyptisch.

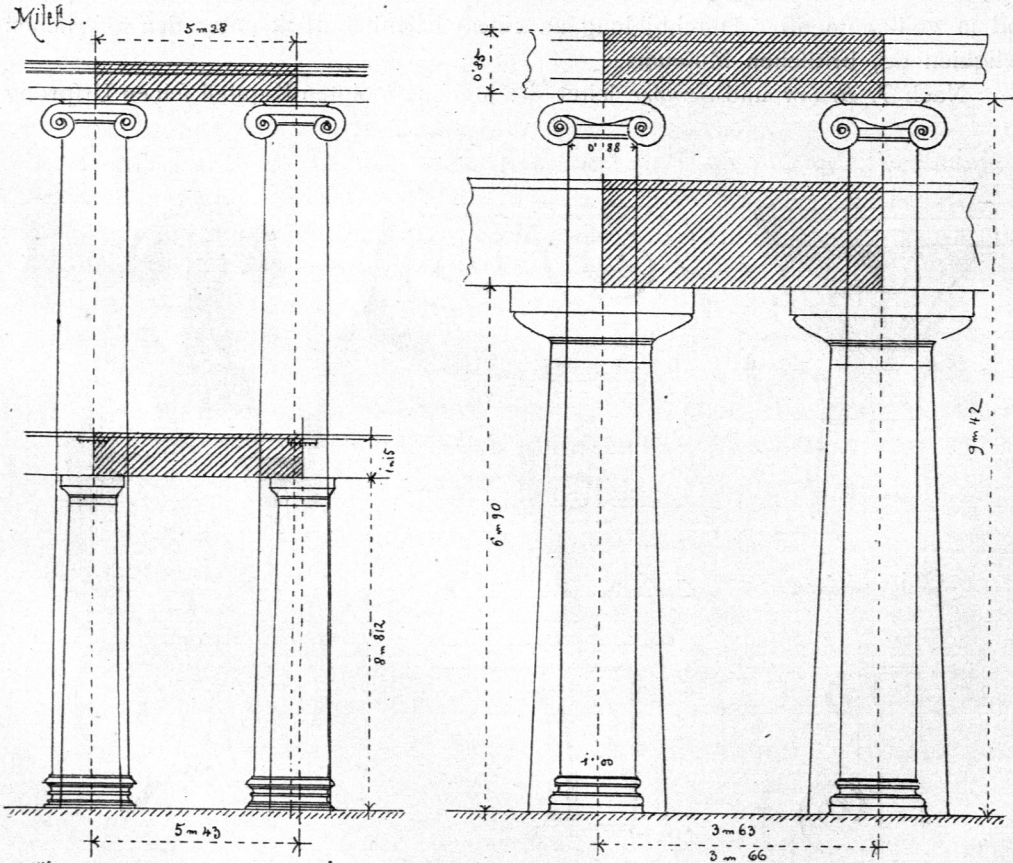
D. 80.

aus dem assyrischen Voluten-Kelche des heiligen Baumes her. »Der Voluten-Abfatz dient, verbunden mit einer aus ihm hervorwachsenden Palmette, als oberste Bekrönung eines aufrechtstehenden Constructionstheiles.« Soll dieser zum Lastaufnehmen gebraucht werden, so muß auf die Bekrönung eine Abacus-Platte folgen, auf der die Last lagern kann.

Die kyprischen Funde *Cesnola's* zeigen solche aufrechten Constructionstheile mit nach assyrischer Art durch Palmetten bekrönten Voluten-Ansätzen und Abacus-Leisten darüber — Stelen, Last aufnehmende Freistützen. (Vgl. die umstehende Abb.)

Wir sehen hieraus, wie richtig f. Z. *Semper* folgerte, wenn er eine »stufenweise Umbildung des zuerst nur eine leichte Palmette tragenden Voluten-Kelches in den balkenbelasteten Säulenknau« annahm. Ein thatfächlicher Beleg für seinen Satz ist wenigstens durch diese Stelen-Bekrönungen beigebracht worden.

Schlanke, auf reich gegliederter, besonderer Basis stehende Säulen, der Höhe nach durch halbkreisförmige Hohlstreifen belebt, die durch Stege von einander getrennt sind, mit den geschilderten Voluten-Kapitellen bekrönt, in gleichmäßiger, gleich weiter und absolut lothrechter Stellung; glatte oder figurengeschmückte Frieße ohne beengende Scheidezeichen; einfache überhängende, durch Wassernasen tief unterschrittene Gefsimplatten, oft auf den erwähnten sog. Zahnfchnitten ruhend; das



Mittlerer Durchgang der Athener Propyläen. — Architravlänge in Korinth (erstes Intercol.) = 3m 66, Propyl. Athener Jon. = 3m 63.

Auflagern der Pteron-Deckenbalken unmittelbar auf den Architraven — dies sind die hervorragenden Merkmale dieser Bauweise.

Ein öfter angeführtes Kriterium: »weitere und leichtere Epistylia, entfernter stehende und schlankere Stützen« ist nur in Bezug auf die größere Leichtigkeit der ersteren und die Schlankheit der letzteren richtig. Am kühnsten jonischen Tempel, an dem des Apollo Didymäos in Milet, stehen die Säulen von Mitte zu Mitte immer noch enger, als am mittleren Durchgang der dorischen Propyläen in Athen; das Intercolumnium des plumpsten dorischen Tempels im Peloponnes, des Tempels in Korinth, ist gleich mit dem der jonischen Säulenstellung an den athenischen Propyläen.

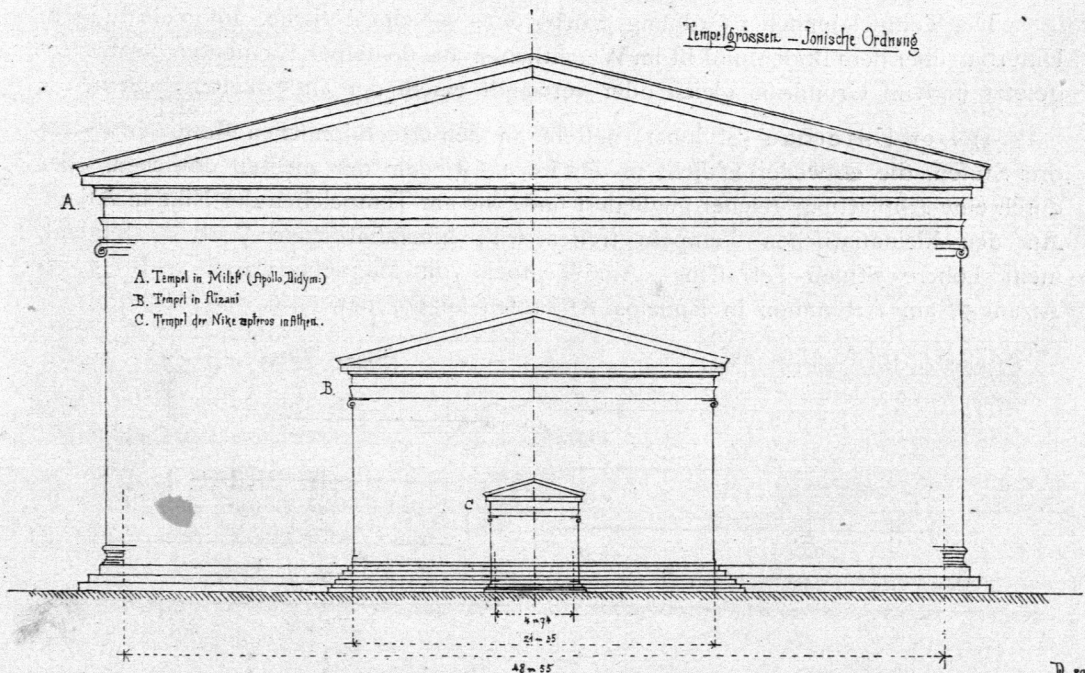
Die älteste Kunde von den kleinasiatischen Landen und den vorliegenden Inseln reicht etwa, wie gezeigt wurde, in die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. hinauf; die ersten wohl sehr einfachen baukünstlerischen Erzeugnisse waren gewiss phönikischen Ursprunges; die späteren erfuhren durch assyrischen und ägyptischen Einfluß reichere Gestaltung und Umbildungen und erhielten durch Zugewinnung des griechischen Elementes eine höhere Formvollendung. Auf europäischen Boden verpflanzt, erlangte die Detailbildung im hellenischen Mutterlande den höchsten Grad von Vollkommenheit und Feinheit.

114.  
Vorkommen  
der Ordnung.

Kein jonisches Monument aus den frühesten Epochen, das aus Stein construiert und aufgebaut war, zierte mehr den kleinasiatischen Boden; die zum Meere drängenden Inner-Asiaten, Meder und Perfer räumten damit auf; das größte Heiligthum, das ältere Artemision in Ephesos, zerstörte schon in vorchristlicher Zeit die rohe Ruhmfucht eines einfältigen Menschen.

Was uns noch überkommen ist, mit Ausnahme der lykischen, karischen und phrygischen Felsengräber, datirt aus Alexandrinischer oder aus der Diadochen-Zeit, Vieles auch aus der Zeit der römischen Herrschaft. Nur auf europäischem Boden, im attischen Lande, sind uns noch eine Anzahl reizender Schöpfungen aus der Blüthezeit der hellenischen Kunst, wenn auch in Trümmern erhalten; auf Sicilien

115.  
Erhaltenes.



treffen wir nur kärgliche Reste, von denen das Beste in einigen Kapitellen aus porösem gelblichem Kalkstein besteht.

116.  
Material u.  
Polychromie.

Die Reste der Monumente dieser Bauweise weisen alle auf einen vollendeten Marmorstil; selten begegnet man Bauten aus porösen Kalksteinen mit Stucküberzügen und diesen dann meist auf auferasiatischem Boden.

Im Schimmer reicher Vergoldung und im Glanze hoher Farben prangten auch die Baudenkmale dieses Stils, wie Spuren und Urkunden genugsam beweisen.

117.  
Tempelgrößen.

Die Tempel bewegen sich, ohne Veränderung oder Umbildung des Details, in allen möglichen Größen, vom kleinsten, kapellenartigen Tempelchen der Nike apteros zu Athen bis zu den Riefen von Milet und Ephesos. Die gleichen Formen werden im kleinen wie im großen Maßstabe angewendet, wie dies auch bei der dorischen Ordnung der Fall war. (Vgl. die umstehende Abb.)

118.  
Cult.

Vorderasien war das Land, in dem sich semitische und hellenische Culte innigst verschmolzen. Die Aufschlüsse, welche die Bibel über die Einrichtung des Salomonischen Tempels giebt, dürften sich daher in höherem Maße in den asiatisch-jonischen Tempeln wiedergepiegelt haben, als in den früher geschilderten hellenisch-dorischen.

Wenn wir schliesslich den *Braun'schen* Satz: »Der jonische Stil gehört Niniveh, vielleicht bereits Babylon an; denn er ist der gemeinfame Stil Asiens schon in unberechenbar alter Zeit — er ist ein mächtiger Stil, dessen Sendboten wir durch ganz Kleinasien und über die phönikische Küste nach Karthago und ins innerste Afrika verfolgen können,« bekräftigen, werden wir von der Vitruvianischen Fabel der Erfindung dieses Stils (Lib. IV, Cap. 1) und seiner Erklärung der Voluten als gekräufelte Frauenhaarlocken und der Canneluren als gefältelte Gewänder absehen können.

## 9. Kapitel.

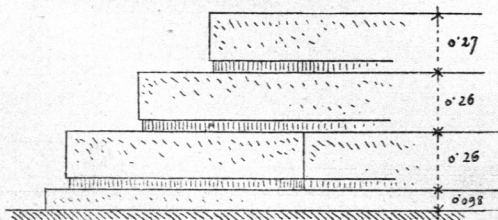
### Gestaltung und Construction der Haupttheile.

Der Tempel jonischer Ordnung erhebt sich, wie der dorische, auf mehrstufigem Unterbau über dem Boden und ist im Wesentlichen aus denselben Elementen zusammengesetzt und im Grundrisse gleich oder verwandt einem der entwickelten Schemen.

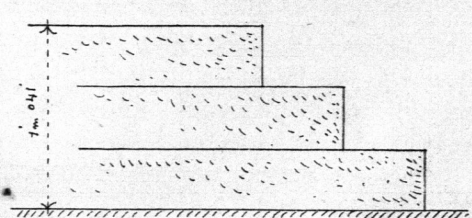
119.  
Unterbau.

1) Der Unterbau (Stylobat) besteht an den attisch-jonischen Monumenten aus drei Stufen, die entweder schlicht in der Form, wie die der meisten dorischen, oder durch eine Abplattung reicher gegliedert sind, wie am Tempelchen der Nike in Athen. An den kleinasiatischen Tempeln treffen wir, innerasiatischem Vorbilde folgend, meist höhere Stufen-Terrassen. Am Tempel von Magnesia waren z. B. 5, in Aizani 7, am Artemision in Ephesos 10 Stufen angeordnet.

Stylobat des Nike apteros. Athen.



Athene Polias in Priene.

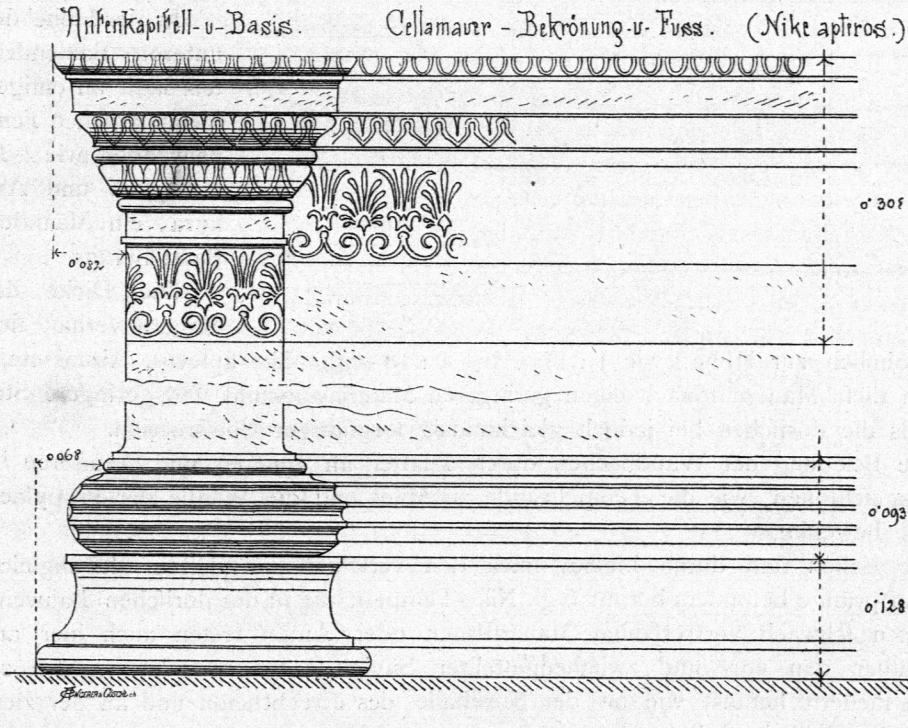


21

Krümmungen sind an denselben bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Die Frage der Curvatur kommt daher an jonischen Monumenten ausser Betracht.

2) Die Cella-Mauern ruhen nicht unmittelbar auf dem Pteron-Boden, sondern auf durchlaufenden, reich gegliederten Fußgesimsen, die in ihren Profilierungen ge-

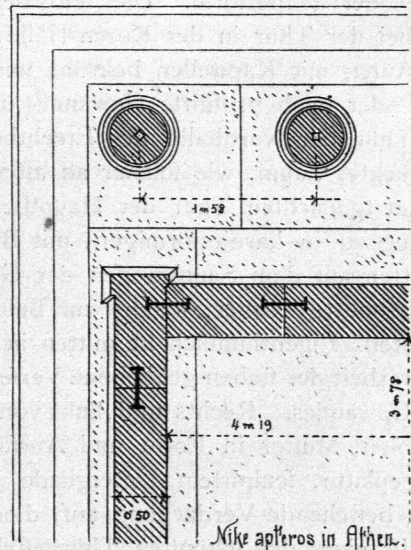
120.  
Cella-Mauer.



wöhnlich den Säulenbasen nachgebildet sind; im oberen Theile werden sie durch Gesimgliederungen abgeschlossen oder bekrönt, welche zum Theil die Glieder der Anten-Kapitelle zeigen.

Die Mauern standen nicht geneigt, sondern absolut lothrecht und waren aus Schichtsteinen construiert, die an den Lager- und Stofsflächen die gleiche Art der Bearbeitung zeigten, wie die Quader der dorischen Monumente, und die in gleicher Weise durch Dollen und eiserne I-Klammern mit einander verbunden wurden. Beim Nike-Tempelchen, beim Tempel der Diana Leukophryne in Magnesia u. a. waren die Cella-Quader durchweg Durchbinder; in Milet bestand der Kern aus rauhem Steingemäuer; nur die Aussenflächen der allerdings 2,73 m dicken Mauern waren mit grossen, gräulichen Marmorblöcken bekleidet.

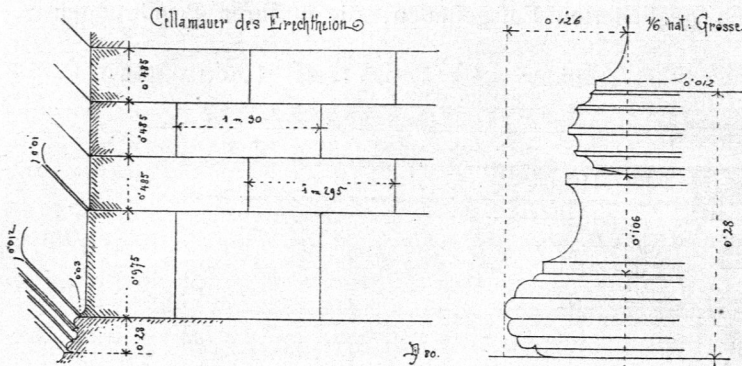
Bei den Schichtenquadern verhält sich an der Aussenfläche die Höhe zur Länge wie 1 : 2,7 bis 3.



J. 80



Die unterste Schicht ist an den athenischen Bauten, gerade wie an den dorischen, höher als die übrigen (vgl. Parthenon, Theseion, Pästum u. a.) und steht am Erechtheion 1 cm vor der Mauerfläche vor. Das Plättchen mit dem Ablauf (Apophyge) ist dabei an diese Schicht angearbeitet.



In der Höhe des unteren Säulendrittels läuft an einigen kleinasiatischen Tempelwänden, wie z. B. in Aizani und Ankyra, ein Mäanderband herum.

Die Dicke der Mauern verhält sich

für gewöhnlich zur Höhe, wie 1 : 11½ bis 1 : 13 (vgl. Nike apteros, Aizani etc.); es haben diese Mauern sonach einen geringeren Materialaufwand und geringere Stabilität, als die dorischen bei jedoch gleichmäfsig sorgfältiger Construction.

Die Belebung der Wandflächen durch Pilaster im Inneren und Aeuseren ist nicht ausgeflossen, wie die Tempelwände zu Milet und die Wände der Propyläen zu Priene beweisen.

Die Ecken sind durch kleine, nach den verschiedenen Seiten oft ungleich breite Vorsprünge besonders betont (vgl. Nike-Tempel); die in der dorischen Bauweise angeführten schwach vortretenden Mauerfirnen oder Anten treten auch hier auf und kommen den vor- und zwischengestellten Säulen entgegen oder wachsen zu kräftigen Pfeilern heraus, wie an der Nordhalle des Erechtheion und an der zierlichen Koren-Halle in Athen.

3) Thüren und Fenster zeigen im Lichten eine aufrecht stehende Rechtecks- oder Trapezform. Die seitlichen Begrenzungen der ersteren bestehen dabei, wie bei der Thür in der Koren-Halle, aus schlichten lothrechten Pfeilern, die wie die Anten mit Kapitellen bekrönt und oben durch einen glatten Sturz verbunden sind, oder reich profilirte Gewände- und Sturzrahmen bilden die Einfassung, wie an der Thür der Nordhalle des Erechtheion. Ein breiter, mit flachen Rosetten geschmückter Saum, wie solcher an assyrischen Werken gewöhnlich vorkommt, ist bei der letztgedachten Thür der Hauptbestandtheil des Rahmens, der nach der Lichtöffnung zu in karniesförmigen, mit Blättern decorirten Leisten abgeplattet ist. Die Rosetten auf dem Saumstreifen der Gewände haben statt des flachen Fruchtbodens tief gebohrte Löcher, welche zur Befestigung eines beweglichen Schmuckes dienen mochten. Eigenthümlich ist mitten in der vorzüglichen, wunderbar vollendeten Bildhauerarbeit der stehen gebliebene Verfetzboffen unter der zweiten Rosette des linksseitigen Gewändes. Rechts und links vom Sturze kragen prächtig gearbeitete Voluten-Consolen, Muster in Form und Ausführung, aus der Wand und nehmen die aus Hängeplatte, sculpirtem Untergliede (Eierstab) und mit Anthemien geschmückter Sima bestehende Verdachung auf; diese Theile bilden im Aufbau, in Form und Verhältniß eines der schönsten Thürgestelle aller Zeiten.

Die ähnliche Bildung finden wir aber schon an einer alten jonischen Felsen-

121.  
Gliederung der  
Wandflächen.

122.  
Thüren  
u. Fenster.

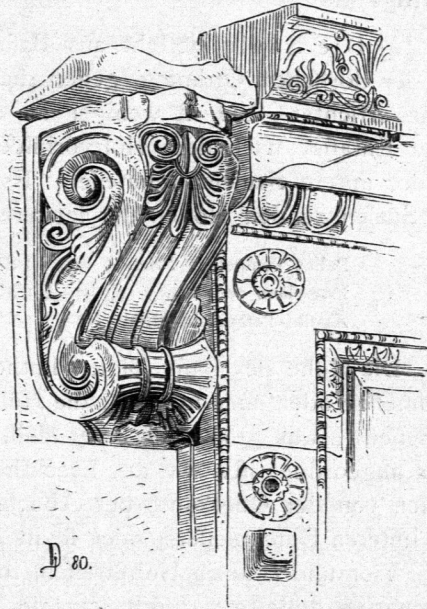
Façade in Telmissos; lehrreich ist dort noch die falsche, in Stein nachgeahmte Bronze-Thür mit Rahmen, Füllungen, Knöpfen und Nägeln.

Ein anderes vorjonisches Felsgrab in Antiphellos weist uns den Thürrahmen mit stark ausgesprochenen sog. Ohren, mit umfäumendem Karnies und drei Abplattungen auf — einer Bildung, der wir vereinfacht und veredelt an den Fenstern der Westseite des Erechtheion wieder begegnen.

Bemerkenswerth ist, das die Profilierungen in allen angezogenen Fällen stets bis auf die Bank oder Schwelle herabgeführt sind und nicht horizontal wiederkehren oder durchgeführt sind.

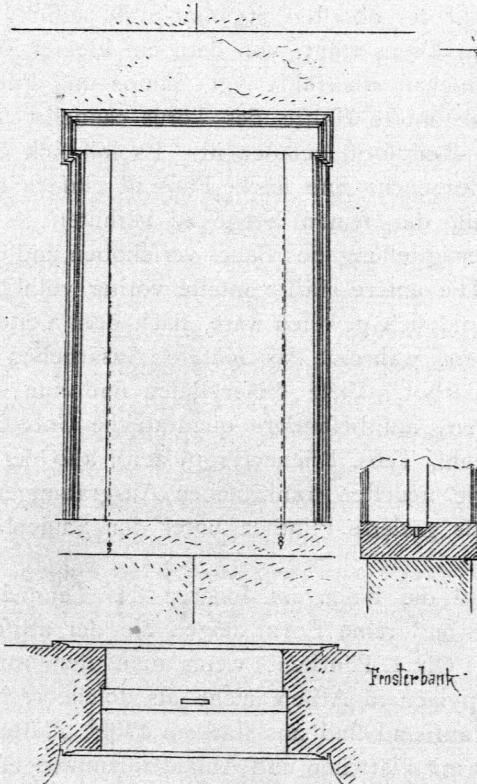
Die Fensterbank am Erechtheion ist einfach und schlicht als im Querschnitt rechteckige Sohlbank gebildet und mit einem Falz und einer Oeffnung versehen, um das Einstellen einer Verschlussstafel zu ermöglichen, die wohl durchbrochen oder aus dünn geschliffenem Marmor, wie wir dies

Von der Thüre der Nordhalle des Erechtheion. (Athen.)

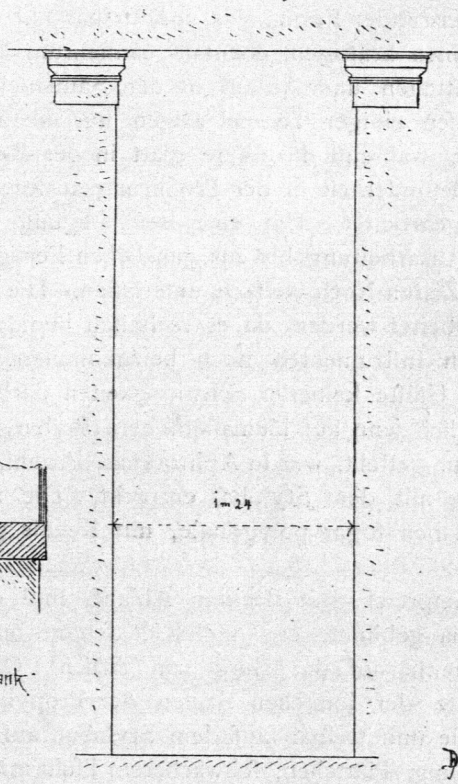


D. 80.

Fenster der Westseite des Erechtheion.



Thüre im Innern der Karyatidenhalle.



D. 20

auch heute noch an alten italienischen Kirchenbauten fehlen (S. Miniato, Orvieto), gefertigt war.

123.  
Säulen.

4) Die Säule besteht aus Basis, Schaft und Kapitell und steht nicht, wie bei der dorischen Ordnung, gegen die Tempelwand geneigt, sondern ist absolut lothrecht errichtet. Sie ist weniger als die dorische Säule verjüngt, mit kaum messbarer Entasis, nach dem Holzvorbilde schlank auftretend, 8- bis 10-mal so hoch als der untere Säulendurchmesser. Es verhalten sich z. B. die unteren Durchmesser der Säulen zu den Höhen der letzteren (incl. Plinthen), wie folgt:

Pallas-Tempel zu Priene	= 1 : $8\frac{1}{3}$ ,	Propyläen in Athen	= 1 : $9\frac{1}{6}$ ,
Propyläen zu Priene	= 1 : $9\frac{1}{3}$ ,	Apollo-Tempel in Phigaleia	= 1 : $9\frac{1}{2}$ ,
Apollo-Tempel in Milet	= 1 : $9\frac{1}{5}$ ,	Zeus-Tempel in Aizani	= 1 : 10.

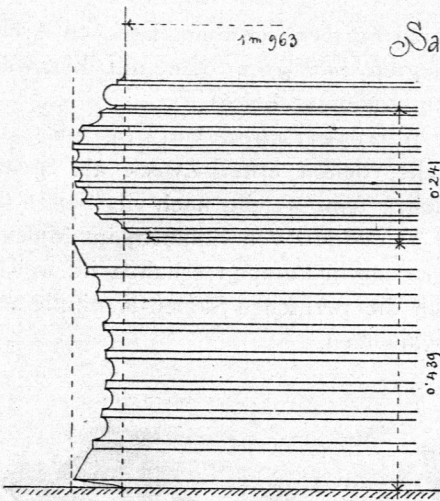
Die Höhe der Basis (ohne Plinthe) ist entweder kleiner als der untere Säulendurchmesser oder eben so groß; die Höhe des einfachen Kapitells ist (über den Voluten gemessen) etwas größer als jener Halbmesser; wenn ein mit Anthemien geschmückter Hals angeordnet ist, wie am Erechtheion, so beträgt die Höhe des Kapitells (gemessen von der Oberkante des Abacus bis zur Unterkante des Astragals) etwa  $\frac{3}{4}$  des unteren Durchmessers, oder sie ist letzterem gleich, wie am Tempel in Phigaleia.

Vier und zwanzig Hohlfreien, im Horizontalschnitt halbkreisförmig oder korb-bogenartig gestaltet, durch schmale Stege von einander getrennt, umgeben den Säulenschaft und schließen oben und unten, in den An- und Ablauf übergehend, in Halbkreisform ab.

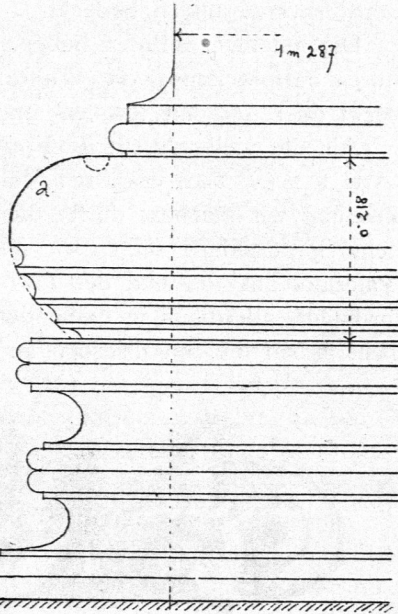
An den älteren Monumenten besteht die Basis aus einem schwach eingezogenen, (in horizontalem Sinne) cannelirten oder durch Astragale und Scotien belebten Polster von kreisrunder Form, das unmittelbar auf der obersten Stylobat-Stufe aufsitzt und oben einen kräftigen, ebenfalls cannelirten Torus trägt, von dem ein kleiner Wulst mit Plättchen und Ablauf in den Säulenschaft überführt (vgl. Samos und Priene). Die Basen einiger Tempel zeigen nur die untere Hälfte des Torus cannelirt (siehe Priene), während die obere glatt in der Rundform gelassen ist. Es soll sich darin keine Besonderheit in der Profilierung aussprechen; eine solche Basis ist einfach nicht fertig gearbeitet. Um eine Beschädigung der feinen Stege zu verhüten, wurde deren Ausarbeitung bis zur gänzlichen Fertigstellung des Baues verschoben und dann in der Zeiten Noth vielfach unterlassen. Die untere Hälfte mußte vorher vollständig ausgearbeitet werden, da es technisch unmöglich gewesen wäre, nach dem Versetzen mit den Instrumenten noch beizukommen, während das spätere Ausarbeiten der oberen Hälfte keinerlei Schwierigkeiten darbot. Viele dieser Basen sind nun, und namentlich jene auf kleinasiatischem Boden, auf besondere quadratische Unterfüße, Plinthen, gestellt, wie in Aphrodisias, Aizani, Teos, Priene (Propyläen), also der Berührung mit dem Stylobat entrückt. Die neuesten französischen Ausgrabungen in Milet haben sogar polygonale, mit Reliefs gezierte Plinthen unter den Säulenbasen ergeben.

Gespreizt, mit starkem Ablauf, sind die Basen im Inneren des Tempels in Phigaleia gebildet; eine vollendet schöne und reine Form zeigen die der attischen Monumente auf der Burg von Athen. Ohne Plinthen, wenn man den runden Unterfuß der jonischen Säulen der Propyläen in Athen nicht als solche rechnet, sitzen sie unmittelbar auf dem Stylobat auf und sind aus starkem Pfühl, Plättchen, Einziehung, Plättchen, schwächerem Pfühl mit Plättchen und Ablauf zusammengesetzt.

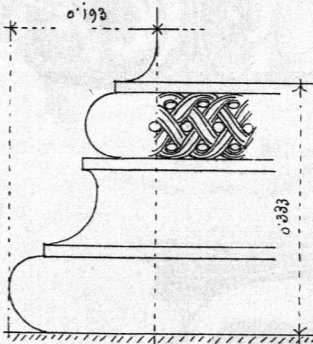
Säulenbasen



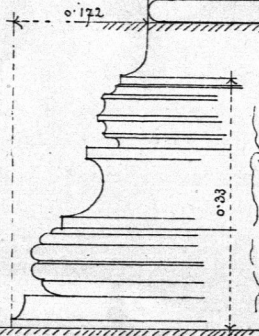
Samos (Älteste Form.)



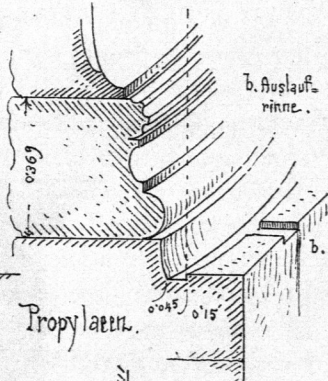
Priene.



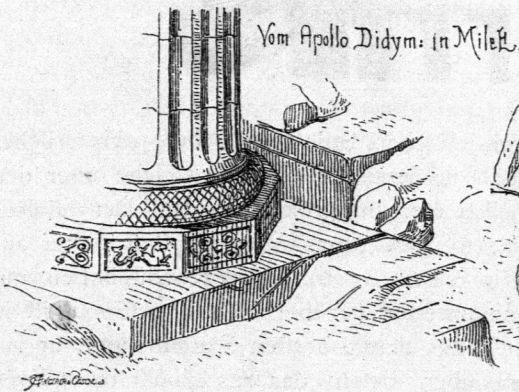
Nordhalle.



Erechtheion (Attische Form.)



Propyläen.



Vom Apollo Didym: in Milet.

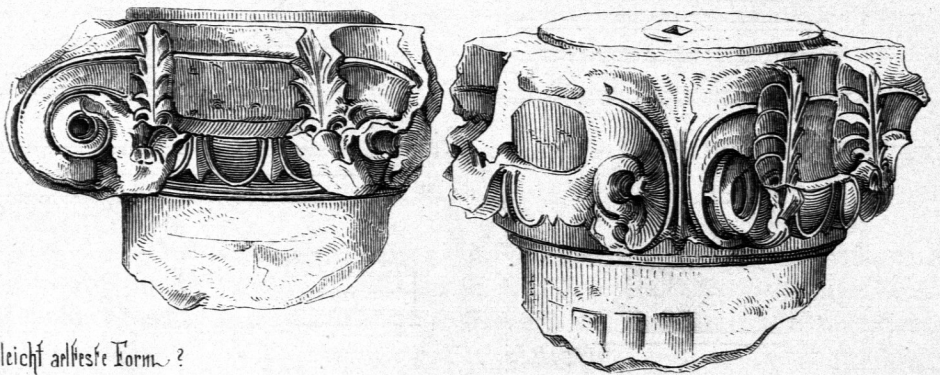
Phigaleia.

Die Wulste sind zum Theil wie ein Bündel von kleinen Rundstäbchen oder wie die Säulenschäfte mit Canneluren, die hier horizontal laufen, gegliedert oder mit Flechtwerkverzierungen bedeckt.

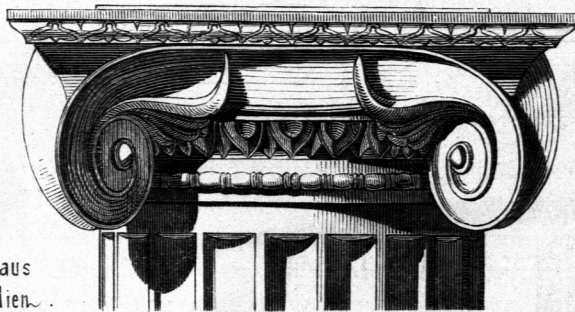
Die milesischen Basen haben, den üppigeren Formen der kleinasiatischen Architekturen entsprechend, die Wulste mit aufgelegten Schuppen oder mit Blattwerk bedeckt oder sind mit Ranken- und Anthemien-Ornament belegt.

124.  
Kapitell.

Als die vielleicht älteste Form bei der peripterischen Verwendung des in Art. 112 (S. 159) erklärten Voluten-Kapitells, dessen ersten Zweck als Stelen-Bekrönung wir gesehen, dürfte diejenige anzusehen sein, welche nach vier Seiten die gleiche Spiralbildung zeigt, wie solche uns an Kapitellen von Solunto, im Museum in Palermo, am Grabmal des *Theron* zu Akragas und in Pompeji erhalten ist, welche Anordnung, allerdings in spielender Weise, auch die persischen Säulen-Kapitelle aufweisen; indem die Spiralzierden an vier Seiten ansetzen.



vielleicht älteste Form?

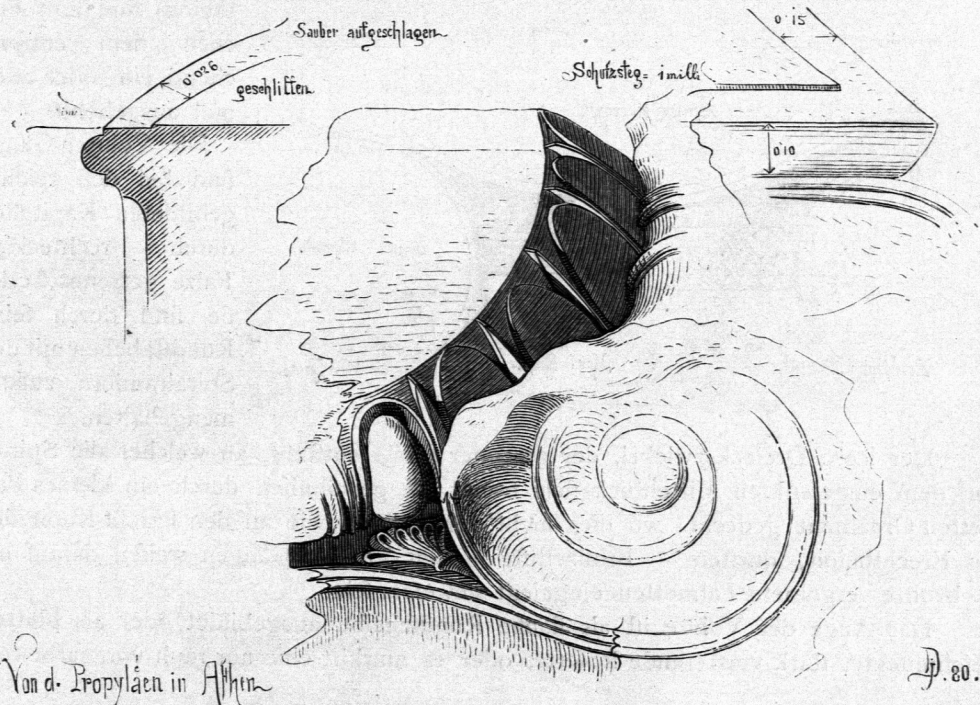


Ionische Kapitell aus  
Sicilien u. Süditalien.

Das Kapitell des vollendeten attisch-jonischen Stils bleibt bei peripterischer Anwendung desselben der Hauptfache nach in derjenigen Form, welche über den Säulen der alten Felsengräber in Antiphellos etc. angetroffen wurde. Der Säulenschaft breitet sich, wie unten an der Basis, so auch oben beim Kapitell weiter aus und findet seinen Abschluss gewöhnlich in einem vortretenden Rundstäbchen mit kleinem Plättchen darunter, oft auch einem zweiten darüber. Dieser Astragal ist in den meisten Fällen mit dem Säulenschaft oder dem obersten Säulen-Tambour zusammengearbeitet, und es erhebt sich erst über diesem das aus einem besonderen Stücke gearbeitete Polster-Kapitell, dessen Spiralausläufer sich gegen die Säulensmitte zu nach unten senken; diese Senkung soll die »federkräftige Thätigkeit der Curve« versinnlichen. Unter der Senkung des Spiralausläufers, denselben jedoch

nicht berührend, liegt ein die vordere Spiralfäche an Ausladung übertreffender Viertelstab, der mit gemeißelten oder gemalten eiförmigen Blättern verziert ist.

Die Polster bedeckt ein viereckiger Abacus, der, echinosartig profilirt, entweder glatt in der Form gelassen oder mit Blattwerk verziert ist. Auf dieser Platte erst lagern die Epistylia. Schutzstege von 1 mm Höhe über dem Astragal und über dem Abacus verhüten das Abdrücken der feinen Ausladungen beim Veretzen der schwereren Theile (vgl. Propyläen in Athen).



Von d. Propyläen in Athen

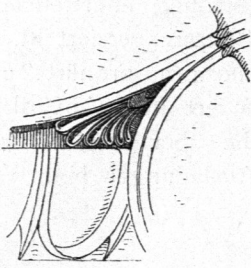
D. 20.

Bei den meisten kleinasiatischen Bauten (die allerdings einer späteren Zeit angehören) verschwindet am Kapitell die schöne elastische Linie, welche die beiden Spiralen mit einander verbindet, und macht einer geraden, trockenen Zusammenziehung Platz.

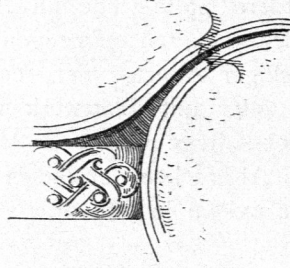
Die parallel mit den Architrav-Flächen gehenden Kapitell-Seiten zeigen die absolut gleiche Form; die rechtwinkelig darauf stoßenden zeigen wieder unter sich gleiche, aber von der vorderen Fläche verschiedene, polsterartige, nach der Mitte zu sich verjüngende Bildungen — Kelch- oder Glockenformen, die durch Rundstäbchen und Auskehlungen belebt sind.

Bei einer reicheren Durchbildung des Kapitells tritt, wie am Erechtheion, noch eine besondere Halsgliederung hinzu, welche mit aufsteigendem Anthemien-Ornamente geziert ist, und über dem Viertelstab ein mit Flechtwerk ornirter Rundstab; letzterer ist dann an das Kapitell ausgearbeitet, während der Viertelstab mit dem Halbe oder dem obersten Säulen-Tambour aus einem besonderen Stücke besteht.

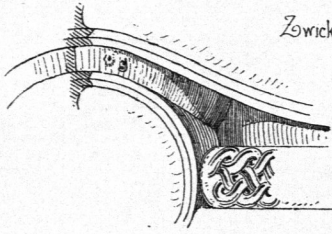
Die Spiralen bewegen sich in fein geschwungenen, mehrfach gewundenen Linien, die nicht vermittels Zirkelschlägen hergestellt werden können und die in



Propyläen.

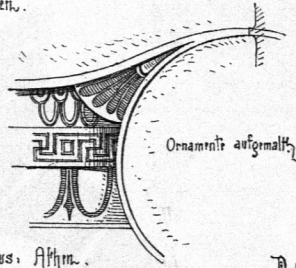


Museum in Athen.



Erechtheion.

Zwickelbildungen.



Mus. Athen.

Ornament aufgemalt

D 20

dem fog. Voluten-Auge zusammentreffen. Die Umrisse der Spiralen sind mit einem aufgestülpten Rande, einfach oder doppelt, umfäumt (vgl. Propyläen, Erechtheion) und ihre Flächen dem entsprechend ein- oder zweimal ausgehöhlt.

Die Voluten-Gänge sind bei den reicher gebildeten Kapitellen durch rechteckige Falze getrennt, oder sie sind durch feine Rundstäbchen mit den Spiralrändern zusammengehalten.

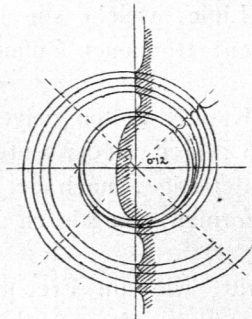
126.  
Zwickelbildung.

Der leere Dreieckszwickel, der an jener Stelle entsteht, an welcher die Spirale von dem eingefenkten Mittelstück sich trennt, ist gewöhnlich durch ein kleines Palmetten-Ornament gedeckt; wo dies nicht der Fall ist, wie an den Pracht-Kapitellen des Erechtheion, dürften — Bronzefisteln in den Voluten-Gängen weisen darauf hin — bronze-vergoldete Palmetten eingelegt gewesen sein.

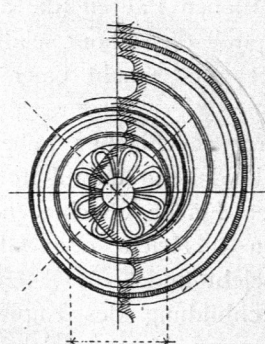
127.  
Voluten-Auge.

Das Auge der Volute ist als flache Rundscheibe ausgebildet oder als blättergeschmückte, stark vortretende Rosette, oder es markirt eine nur rauh vorgearbeitete

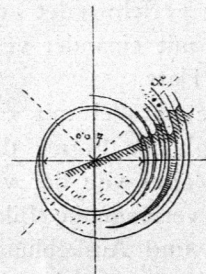
Volutenaugen und Spiralenwicklung.



Propyläen.



von der Akropolis in Athen.



Erechtheion.

D 22

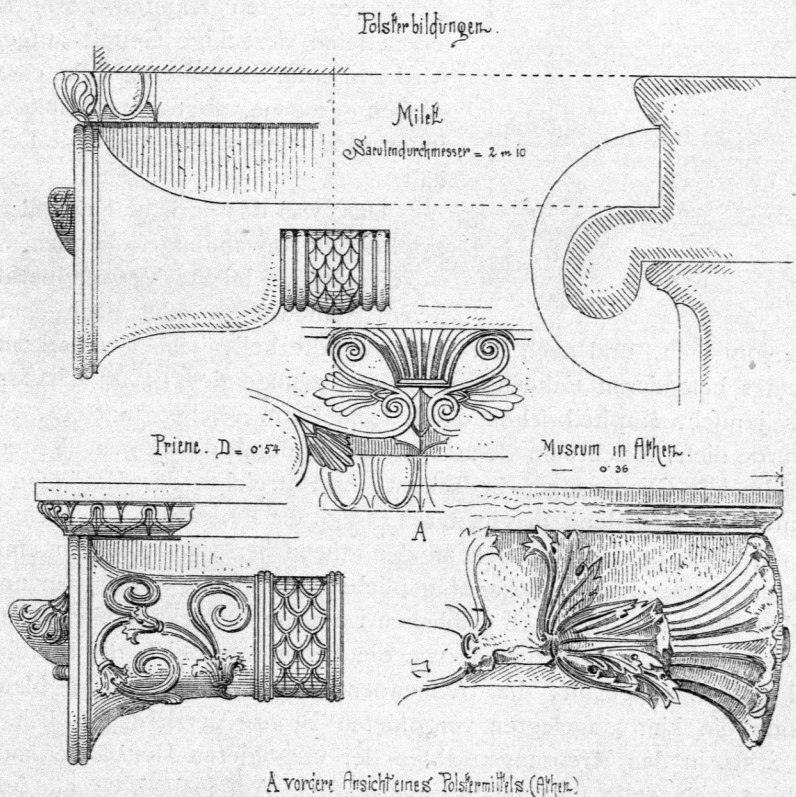
Vertiefung deren Stelle, als Zeichen, das hier früher metallischer Schmuck angebracht war, wie Spuren am Erechtheion, am Kybele-Tempel in Sardes und am Artemision in Ephesos beweisen.

Die Einfenkung in der Mitte bleibt nicht in allen Fällen schmucklos; Reste auf attischem Boden zeigen in der Mitte eine Unterbrechung und eine weitere Aufrollung des eingefenkten Spiralrandes, aus der sich Ranken- und Palmetten-Ornamente entwickeln.

128.  
Sattel.

Am Kybele-Tempel in Sardes schmückt den Sattel eine Rose, aus der nach rechts und links in den Spiralfächen Ranken-Ornamente hervorsprossen und sich ausdehnen.

Die seitlichen Polster behalten entweder ihre glatte, schlichte Kelch- oder Glockenform, von der Mitte aus sich nach rechts und links gleichartig entwickelnd, oder Kehlungen und Atragale, glatt oder mit Perlen besetzt, beleben, dem Gange

129.  
Polster.

A vordere Ansicht eines Polstermittels (Athen.)

D. 87

der äußeren Spirale folgend, dieselben, oder es ist nur die Mitte ornamental ausgezeichnet (vgl. Milet), oder die Polsterflächen sind mit Ranken- und Palmetten-Ornament bedeckt (vgl. Priene u. Sardes), oder zwei in der Mitte verknüpfte Akanthos-Kelche, aus denen schilfartige Blätter nach dem äußeren Spiralrand wachsen und denselben spitzenartig umfäumen, bilden die Polster, wie an einem einzelnen Kapitelle, das auf der Akropole von Athen gefunden wurde, zu ersehen ist.

Ein bei Ephesos gefundenes Kapitell, das noch außerordentlich schön gearbeitete Spiralen und Eierstäbe zeigt, hat seitliche, aus den Polstern herauschauende Stierköpfe, die übrigens nicht zum Lastaufnehmen bestimmt waren, gleich ihren innerasiatischen Vorbildern.

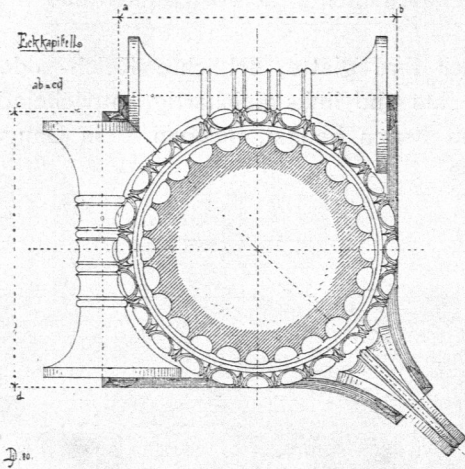
So vollendet das jonische Kapitell genannt werden muß, so bald es in antis oder in der Richtungslinie der Architrave verwendet ist, so wenig genügt es bei

130.  
Eck-Kapitell.



der peripterischen Stellung an der Ecke, wo die beiden Architrave im rechten Winkel zusammenstoßen.

Die vorderen, mit den Epistyllen parallel gehenden Spiralfächen sind zur Hälfte unter 45 Grad herausgedrückt, um einer Verkümmernng zu entgehen; die inneren Spiralen kommen nur zum Theil, bis zum Auge, zur Geltung und stoßen in unschöner Weise im rechten Winkel auf einander, während wieder die Polsterseiten ziemlich vollständig in der ursprünglichen Weise belassen sind. Der Abacus muß dieser verwickelten Kapitell-Form folgen, indem seine viereckige Gestalt aufgegeben wird und er an der äußeren Ecke eine nach Außen gezogene, abgekantete Spitze, nach Innen eine winzige einspringende Ecke erhält.



Das, was das dorische Kapitell zur peripterischen Anwendung so bequem macht, — die gleiche, leichte Verwendbarkeit an jedem Standorte — fehlt nach dem Ent-

wickelten dem jonischen, und auch der formgewandte hellenische Genius konnte in der Bildung eines besonderen Eck-Kapitells keinen genügenden Ersatz schaffen.

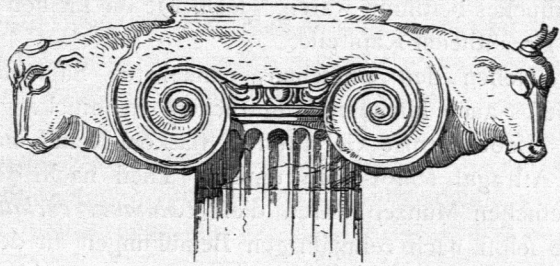
War das jonische Kapitell schon durch seine Form reicher angelegt, als das dorische, so wurde dieser Reichthum doch noch erhöht durch die ausgemeißelten Verzierungen, welche alle Gliederungen bedeckten, und erreichte das Maximum seines Schmuckes durch die Bemalung der letzteren. (Vgl. die Farbdruck-Taf. dieses Kap.)

Spuren derselben sind uns vielfach an den athenischen Bauten und an einzelnen Kapitellen, deren Verwendung unbekannt geblieben, erhalten. Wir dürfen uns den Marmor mit dem durchsichtigen, hell gelblichen Localton bedeckt denken, die Eierstäbe des Abacus und des Kymation, so wie die Perlen vergoldet, die Spiräländer hochroth und golden ausgefaßt, die trennenden Voluten-Gänge saftig blau, auf welchem Grunde die hier aufgelegten vergoldeten Bronze-Verzierungen sich scharf abhoben, die Stifte in den Kreuzungspunkten der vergoldeten Heftbänder auf dem Wulste als farbige, glänzende, eingefetzte Email-Pasten. Auf rothem Grunde hob sich das vergoldete Anthemien-Ornament des Halfes ab; verwandten farbigen Schmuck zeigten wohl auch die Basen. (Vgl. übereinstimmende Berichte über die Bemalung in: Allg. Bauz. 1851, S. 350.)

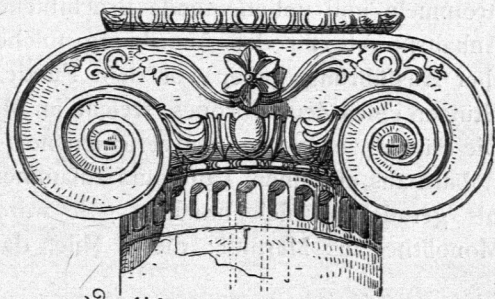
Bei den jonischen Kapitellen der athenischen Propyläen ist noch einer Eigenthümlichkeit zu gedenken: nur die vorderen eiförmigen Blätter zwischen den Spiralen sind ausgemeißelt, während die unter den Polstern im tiefen Schlagfchatten liegenden bloß in der Umrisslinie ausgearbeitet sind und der plastischen Vollendung entbehren (vgl. die Abb. auf S. 169). Hier werden wir es kaum mit einem »nicht fertig geworden« zu thun haben, sondern mit einem bewußten »bis hierher und nicht weiter«, da die scheinbar unfertigen Blätter die Spuren des ehemaligen Farbauftrages in dem herumgeführten Saum zu deutlich zeigen. Wahrscheinlich glaubte man bei dieser durch das Polster gedeckten Stelle, wo ohnehin schwer mit dem Meißel beizukommen war, mit der Farbe allein die nöthige Wirkung zu erreichen.



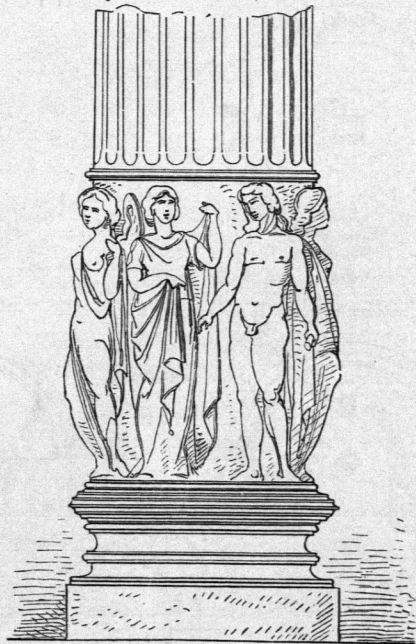
Stütze an einem Throne des Zepus [Marmor]  
Museum Palermo.



Jon. Kapitell. gef. bei Ephesos.



Vom Kybeletempel in Sardes.



Columna caelata vom Artemistempel in  
Ephesos.

J. 73

Diese Kapitelle zeigen aber auch noch über dem frei liegenden Theile des Kymation eingefetzte eiserne Stifte, welche wohl zur Anheftung vorübergehenden Schmuckes bestimmt waren, gleich wie die kleinen eisernen Krampen auf den Polstern der Erechtheion-Kapitelle.

132.  
*Columna caelata.*

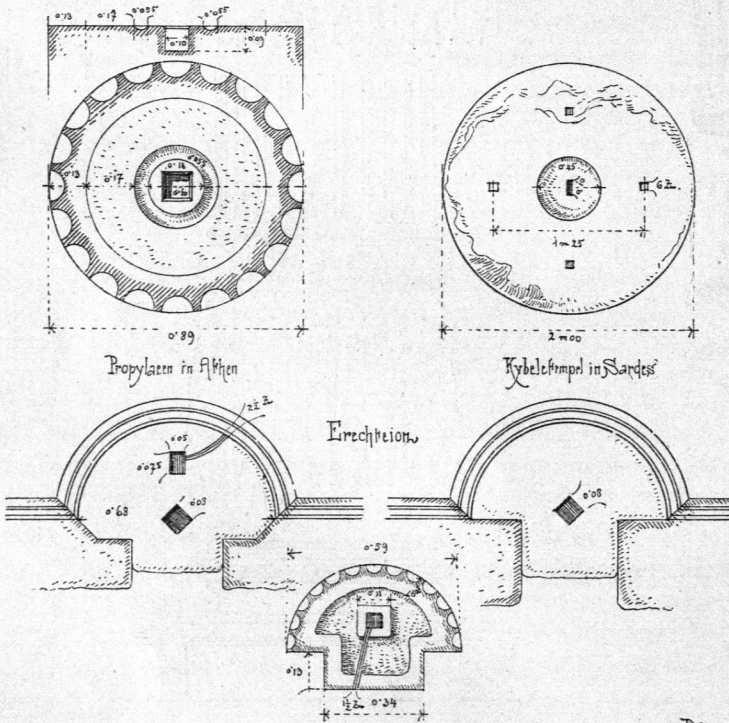
Neben den einfachen, cannelirten Säulenschäften kamen am Artemision in Ephesos auch solche mit figürlichem Schmucke vor.

Lebensgroße Gestalten in starkem Relief umgaben über der Basis den Stamm; ein Astragal schloß den unteren Theil nach den Canneluren zu ab. Auf alten ephesischen Münzen waren diese *Columnae caelatae* angegeben; dieselben aber am Orte selbst nach zehnjährigen Bemühungen an den Tag gefördert zu haben, ist das Verdienst des Engländers Wood. Die prächtigen Figurenreste der Säulen sind im britischen Museum aufgestellt (vgl. auch die nach denselben gezeichneten Reste auf S. 190); an Ort und Stelle ist nichts gelassen worden, als die große Grube, einige Säulentrommeln und unbedeutende Bruchstücke.

Anhaltspunkte für die Anordnung solchen figuralischen Stützenschmuckes in plastischer Ausführung gaben vor dem Funde in Ephesos die auf S. 173 gezeichneten Stützen eines Zeus-Thrones, welche im Museum zu Palermo aufbewahrt werden.

133.  
Construction.

Die Säulen wurden an den verschiedenen Tempeln bald aus einem Stücke hergestellt, bald aus einzelnen Tambours zusammengesetzt, wie es die Eigenschaften des Materials gerade mit sich brachten. So waren z. B. die Säulen in Aizani 8,52 m hohe Monolithe aus Marmor; die in Milet dagegen waren aus 15 Tambours auf-



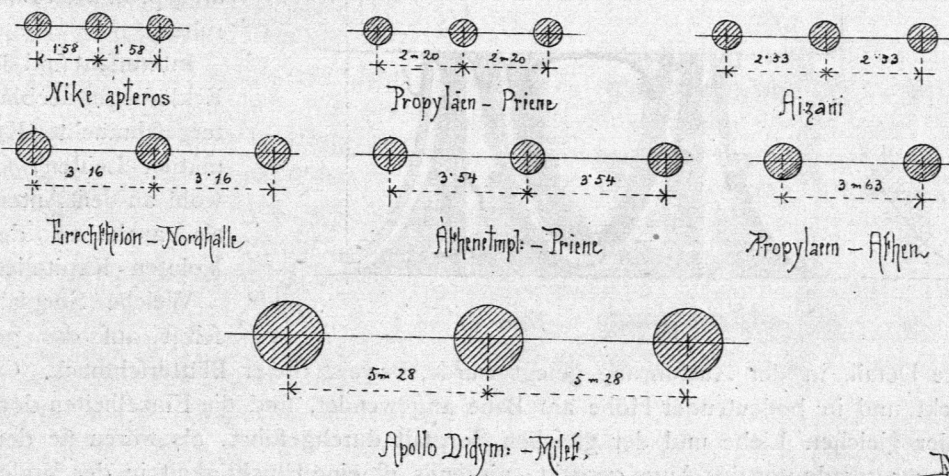
geschichtet; eben so waren die in Priene und Sardes aus einzelnen Trommeln zusammengesetzt. Die Canneluren wurden, wie bei den dorischen Säulen, erst nach dem Veretzen eingemeißelt, wie die Säulenschäfte in Sardes und eine nicht fertig gewordene Säule am Apollo-Tempel in Milet beweisen. Bei ersteren sind an dem mit dem Kapitell zusammen gearbeiteten Stücke unter dem Kymation die Lehren und Endigungen der Hohlstreifen bereits vorgeordnet.

In den Lagerflächen der Tambours treffen wir die ähnlichen Vorrichtungen, wie solche bei den dorischen Säulen entwickelt wurden; nur ist bei sehr schlanken Säulen vielfach Eisen als Befestigungsmittel zu Hilfe genommen, wie z. B. an den

Resten der vor einigen Decennien durch den Sturmwind umgestürzten, mit Dreiviertelsäulen verziert gewesenen Westwand des Erechtheion und an den am Boden liegenden Tambours des Kybele-Tempels in Sardes noch zu sehen ist. Die Eisennifte wurden dabei in den unteren Flächen der zu versetzenden Tambours mittels Bleivergufs unverrückbar festgemacht, dann in die correspondirenden Löcher der oberen Flächen der bereits versetzten Tambours herabgelassen, und von Aufsen durch einen kleinen Gufscanal das flüssige Blei zur Festigung dieses Theiles eingeführt.

Die Stellung der Säulen ist nicht mehr vom Frieße abhängig, wie bei der dorischen Ordnung; sie stehen in gleich weiten Abständen, und es übertreffen die Entfernungen der Säulen, von Mitte zu Mitte gemessen, keineswegs die der genannten

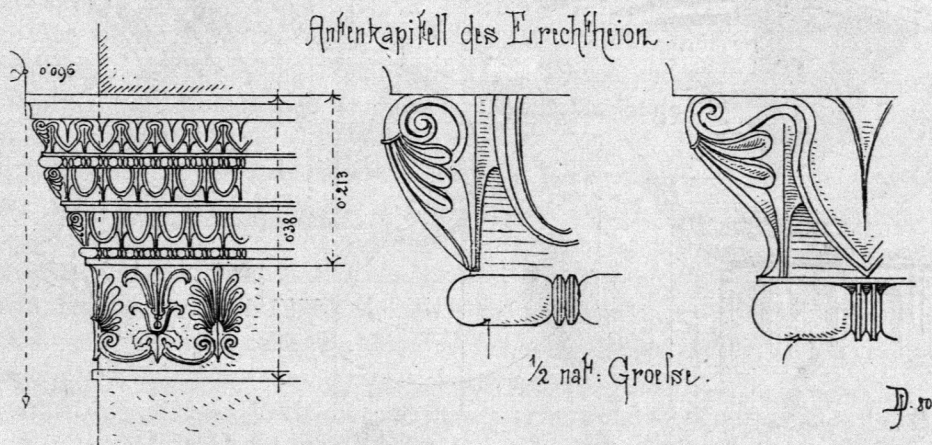
134. Säulenstellung.

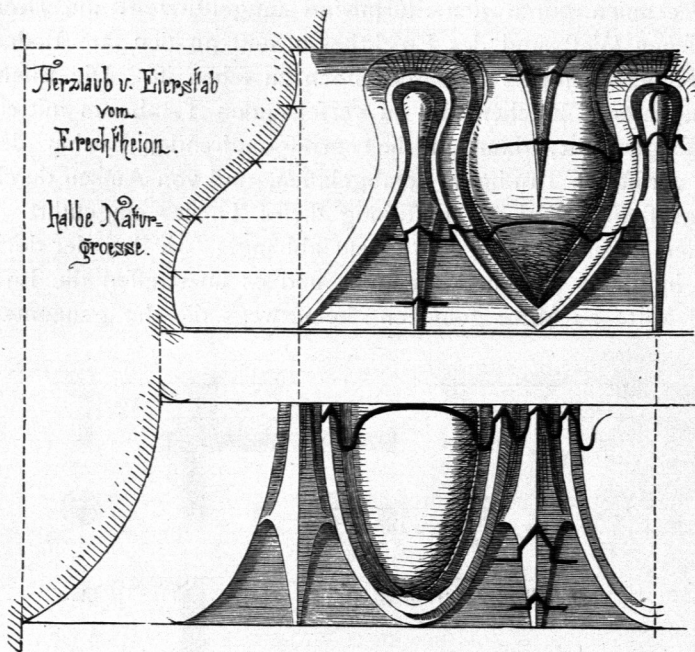


Bauweise. Die Architrav-Längen bewegen sich in ähnlichen Abmessungen, wie bei der früher besprochenen Ordnung; sie gehen von 1,58 m durch 2,20 m, 3,63 m bis 5,28 m, während wir an den dorischen Bauwerken solche von 2,60 m, 3,80 m und 4,46 m, fogar bis 5,43 m kennen gelernt haben.

Die den Säulen entsprechenden Anten und Wandpfeiler haben, wie in der dorischen Ordnung, eine andere Kapitell-Bildung, als die Säulen. Das Voluten-Motiv derselben wird auf diese nicht übertragen, sondern mit Eierstäben, Herzlaub, Perlen

135. Anten-Kapitelle.





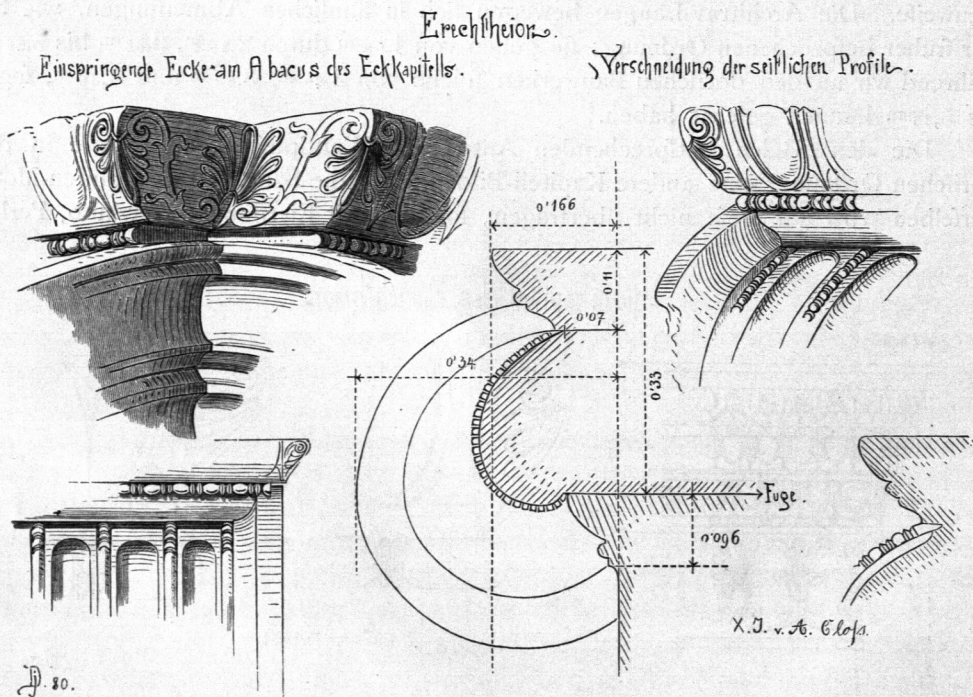
D. 80

und Scheiben reich verzierte Kymatien und Atragale bilden eine schön entwickelte Bekrönung der lothrecht ohne Verjüngung emporsteigenden Anten, die unterhalb auf einer mit den Säulengleichartig profilirten Basis ruhen.

Interessant sind die Ecklöfungen der blättermgeschmückten Kymatien-Leisten, sowohl an den Anten als auch an den Voluten-Kapitellen.

Welche Sorgfalt, selbst auf das ge-

ringste Detail, in der Ausführung gelegt wurde, beweist dieser Blätterschmuck. Oft gedeckt und in bedeutender Höhe am Baue angewendet, sind die Einzelheiten doch mit der gleichen Liebe und der gleichen Sorgfalt durchgeführt, als wären sie dem Beschauer gerade vor das Auge gerückt; nirgends ist eine Flüchtigkeit in der Model-



D. 80.

lirung nachzuweisen. Wie fein gefühlt und im Relief abgestuft sind die einzelnen Theile der Blätter, wie ungemein schön die zart geschwungenen Umrisslinien der ei- und lanzettförmigen Blätter; wie durchdacht und schön gelöst ist auch das Blattwerk an der einspringenden Ecke des Abacus am Eck-Volutenkapitell (vgl. die nebenstehende Figur)! Und bei all dieser minutiösen Ausführung und überlegten Ausbildung des kleinsten Details wurde der Blick für die Wirkung des Großen und Ganzen doch nicht getrübt!

5) Pfeiler und Karyatiden. Außer den Säulen werden aber auch vier-eckige Pfeiler als Freistützen verwendet, wie an den Propyläen von Priene, welche daselbst das Hallengebälke tragen. Dieselben stehen auf mit den Säulen gleich gegliederten Basen und verzüngen sich wie die Säulen von der Basis bis zum Kapitell, das eigenartig gestaltete Voluten-Bildungen aufweist und die an den Pilastr-Kapitellen des Apollo-Tempels in Milet in verwandter Weise wiederkehren.

Eine dritte Art von Freistützen sind die gebälketragenden menschlichen Figuren. Angelehnt an die

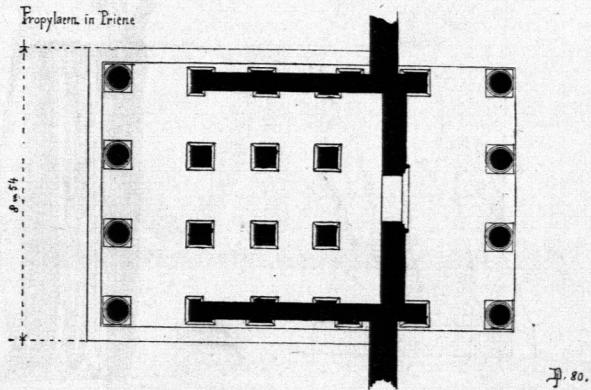
Cella-Wand haben wir dieselben bereits am gewaltigsten dorischen Monumente, am Zeus-Tempel in Akragas kennen gelernt; als gigantische Atlanten oder Telamonen stützten sie mit zurückgebeugten Armen das Gebälke des Mittelschiffes. Als freistehende Jungfrauen, losgelöst von den raumbegrenzenden Wänden, Architrav und Gesimse einer zierlichen Halle tragend, treffen wir sie in der jonischen Bauweise wieder.

Auf quadratischer Plinthe stehen diese Jungfrauen (Koren, auch Karyatiden genannt), ruhig und streng, ohne jeden bewegten Ausdruck in Geberde und Haltung, das Spielbein nur leicht gebogen, die Arme straff an den Leib gelegt, mit reich gescheiteltem Haare und herabhängenden, geflochtenen Zöpfen, ein Polster auf dem Haupte, über dem sich eine dem dorischen Kapitell nachgebildete Bekrönung erhebt, welche den Architrav aufzunehmen bestimmt ist.

Vier solcher Figuren stehen in der Front am Pandroseion, je zwei gleich in der Haltung und Bewegung, symmetrisch zur Bauaxe angeordnet, das Standbein mit feinen gerade abfallenden Gewandfalten nach Außen gerichtet, das Spielbein der Baumitte zugekehrt.

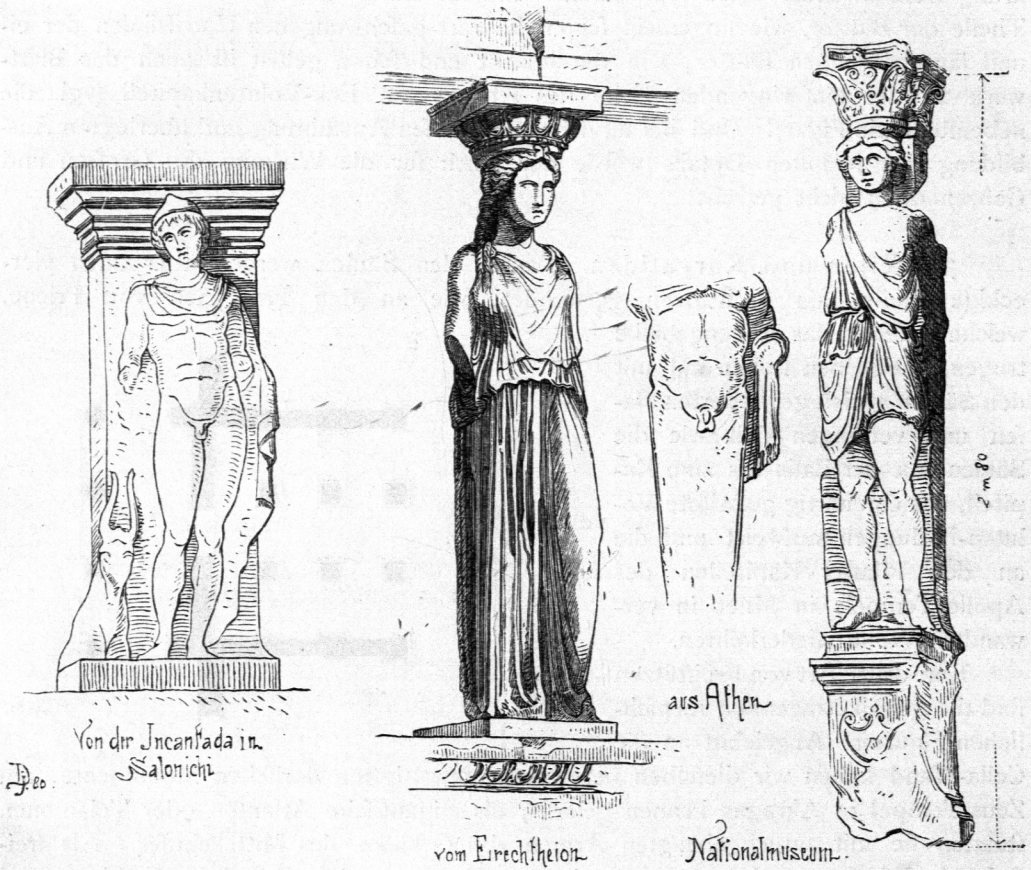
Eine wohl zu gleichen Zwecken dienende, hochgeschürzte, bewegtere weibliche Figur, an einen schmalen Pfeiler angelehnt, auf einem Piedestal stehend und mit korinthiförmigem Kelchkapitelle auf dem Kopfe, befindet sich im Nationalmuseum zu Athen; eben daselbst sind auch Reste anderer Freistützen, die einen kräftigen, muskulösen männlichen Oberkörper zeigen, der nach unten in glatter Hermen-Form ausgeht. An welchen attischen Monumenten diese schön gearbeiteten Figurenreste verwendet waren, ist mir unbekannt geblieben.

Nach ägyptischem Vorbilde, nur decorativ verwendet, der tragenden Freistütze vorgefetzt, finden wir die menschliche Figur an der sog. Incantada in Salonichi



136.  
Pfeiler.

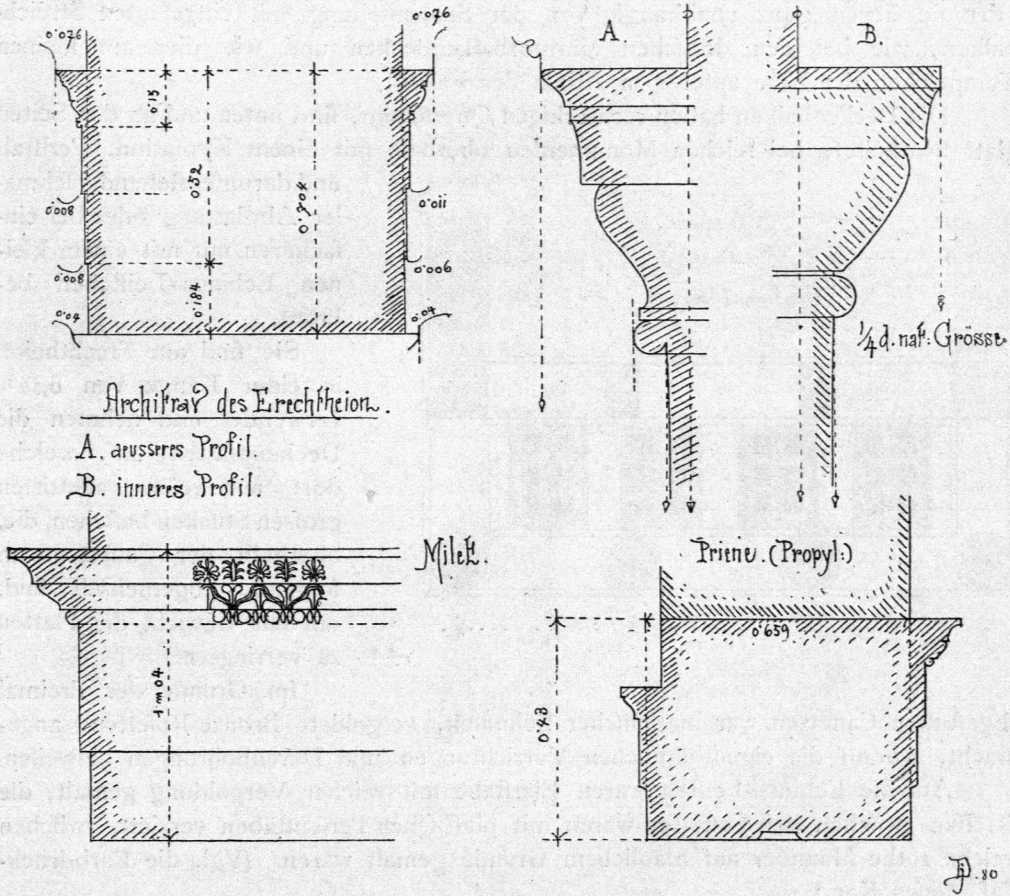
137.  
Karyatiden.



wieder. Das Loslösen der menschlichen Gestalt aus der decorativen Gebundenheit und Emporheben zum thätigen Constructionstheile, zum freien statischen Gliede ist hier, vielleicht mit einem richtigeren Gefühle, wieder aufgegeben.

Tragen die Figuren wirklich, so tritt, der schwächeren, eleganteren Stütze entsprechend (sie brechen gern an der schwachen Halsstelle, wie die Figuren des Erechtheion beweisen), eine Verminderung des Gebälkes ein. Am genannten Bauwerke fehlt z. B. deshalb der Fries; statt desselben ist die obere Abplattung des Architravs mit Rosetten geziert, um einen reicheren Effect herbeizuführen oder um die durch das fehlende Friesglied eingetretene Verarmung des Gebälkes wieder einigermaßen auszugleichen. Die sonst dem Fries entsprechenden inneren Tragbalken sind aufgegeben; der Raum wird in einfachster Weise mit cassettirten Platten abgedeckt.

6) Die Epistylia sind den schlanken Säulen entsprechend leichter gehalten, als die der dorischen Ordnung; statt des Kopfbandes mit der angehängten Tropfenregula erhalten dieselben ein fortlaufendes, oft reich verziertes bekrönendes Glied; die lothrechten Flächen derselben sind zwei- bis dreimal abgeplattet und nach Innen und Außen gewöhnlich in gleicher Weise gegliedert. Die einzelnen Abplattungen mögen f. Z. aufgemaltes Ornament besessen haben; Spuren desselben sind nicht mehr nachweisbar. An den kleineren Tempeln sind sie der Tiefe nach aus einem einzigen Steinblocke geschnitten; bei Tempeln von bedeutenden Abmessungen, bei denen



der Säulendurchmesser bis zu 2<sup>m</sup> und darüber wächst, sind sie der Tiefe nach aus zwei Steinbalken gebildet gewesen, wie z. B. in Magnesia.

Reste in Priene zeigen die innere lothrechte Architrav-Fläche niedriger, als die äussere, und die untere Fläche mit einer durch Perlstäbe und Herzlaub umränderten, vertieften Füllung geziert.

Die Höhe der Epistylia kommt durchschnittlich dem oberen Säulendurchmesser gleich; an älteren Tempeln sind sie oft etwas höher, an jüngeren auch niedriger, als dieser. Z. B. ist am Nike-Tempel der Architrav höher, am Erechtheion gleich und an den Tempeln in Priene und Milet niedriger, als der obere Säulendurchmesser.

Die Berührung in den Stossflächen geschieht, wie dies bei den dorischen Monumenten gezeigt wurde, nur in schmalen Saumschlägen. An den Ecken sind die einfachen Epistylia nach Innen auf eine Strecke weit unter 45 Grad gestossen und dann nach Ausen im rechten Winkel fortgeführt.

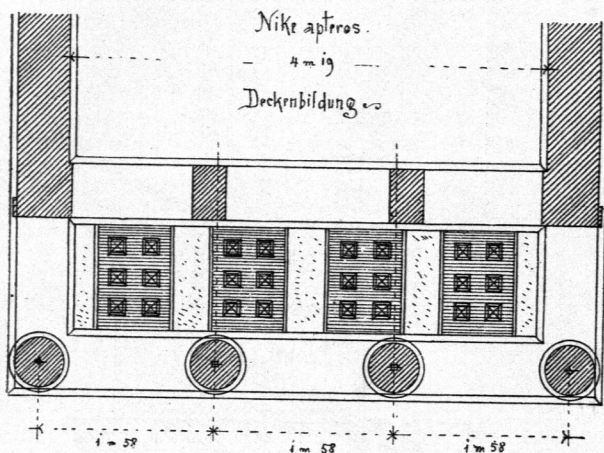
Sie haben bei dieser Ordnung noch den Zweck, das Pteron-Gebälke aufzunehmen, das unmittelbar auf ihnen lagert; diese Aufeinanderfolge und Fügung trägt einer Holzconstruktion Verwandtes in sich.

7) Die Deckenbalken sind bald mit Rücksicht auf die Säulenstellung gelegt, ohne Einfügung von Streichbalken, so dass Balkenmitte und Säulenmitte zusammenfallen und je ein weiterer mitten auf das Architrav-Stück zu liegen kommt, das von einer Säule zur anderen gespannt ist, wie an der Nordhalle des Erechtheion,



oder sie liegen ganz unabhängig von der Säulenstellung mit eingefügten Streichbalken, wie bei den dorischen Marmorbalkendecken und wie dies am kleinen Tempelchen der Nike apteros in Athen der Fall ist.

Die Deckenbalken haben rechteckigen Querschnitt, sind unten und an den Seiten glatt bearbeitet, bei reichen Monumenten oberhalb mit einem Kymation, Perlstab



und darunter stehender schmaler Abplattung oder bei einfacheren nur mit einem kleinen Echinus-Leistchen bekrönt.

Sie sind am Erechtheion in einer Länge von 6,50 m verwendet und nehmen die Deckenplatten auf, welche dort aus reich cassettirten großen Stücken bestehen, die, oberhalb der Cassettenform folgend, abgemeißelt sind, um das Gewicht der Platten zu verringern.

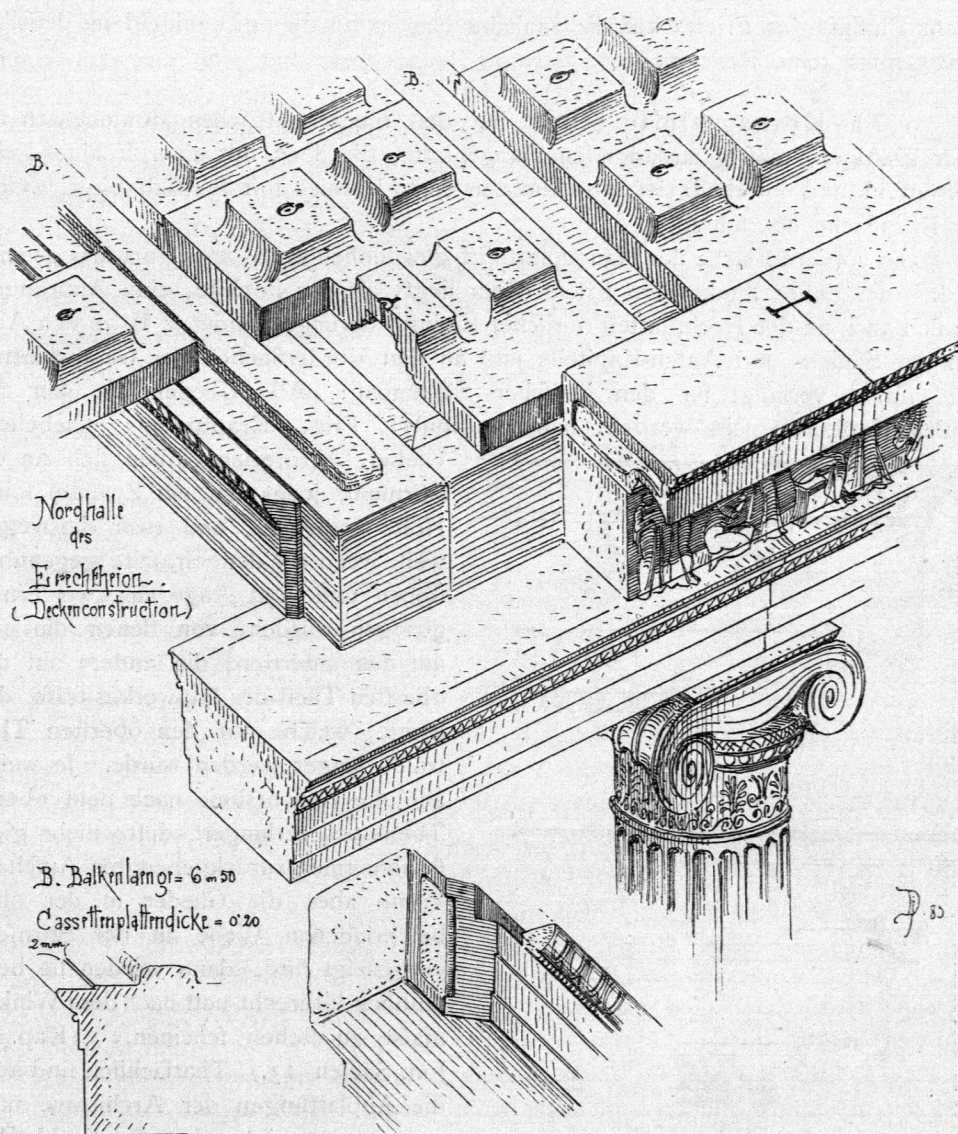
Im Grunde der dreimal abgestuften Cassetten war metallischer Schmuck, vergoldete Bronze-Rosetten, angebracht, worauf die eigenthümlichen Vorrichtungen und Durchbohrungen hinweisen.

Auf die Echinus-Leisten waren Eierstäbe mit reicher Vergoldung gemalt; die Streifen zwischen den Cassetten waren mit plastischen Perlenstäben verziert, zwischen welche rothe Mäander auf bläulichem Grunde gemalt waren. (Vgl. die Farbdruck-Taf. dieses Kap.)

Am Nike-Tempelchen war der Raum zwischen den Balken mit den dünnen ausgehöhlten Platten und Decksteinen ausgelegt, wie am dorischen Theseus-Tempel. Die Cassetten-Platten lagen aber nicht auf den Echinus-Leisten auf, sondern auf besonders hergerichteten Lagern innerhalb des guten Grundes der Balken; die sculpirten Leisten waren 2 mm tiefer gearbeitet, so daß die feinen Ausladungen beim Verfetzen unberührt blieben und auch später keinen Druck auszuhalten hatten.

Zwischen die Balken schoben sich mit diesen gleich profilirte, auf den Architraven auflagernde Balkenstücke, die in den Ausladungen auf Kehrung und dann rechtwinkelig eingepaßt waren und so den Rahmen der Deckenfelder schlossen. (Diese Construction ist noch am Nike-Tempel und an der Nordhalle des Erechtheion erhalten.) Die etwa auf halbe Architrav-Dicke eingreifenden Balken kommen an den Façaden nicht zum Ausdruck; die Balkenköpfe und Zwischenstücke sind durch glatte, friesartige Platten gedeckt, welche entweder an der Außenfläche schlicht gelassen sind oder Figurenschmuck aufnehmen und sich als besonderes Bauglied über dem Architrav, als Fries, documentiren, auf dem die schützenden Deckplatten des Hauptgesimses lagern.

Fällt im Aeußeren der Fries weg und setzen sich über den Freistützen nur Architrav und Kranzgesimse zum Gebälke zusammen, so fallen auch die plattentragenden Deckenbalken im Inneren weg und machen, wie gezeigt, einer einfachen cassettirten Plattendeckung Platz, wie solche am Pandrofeion noch erhalten ist.



8) Den Fries (Zophoros, Bildträger, Thrinkos) verlangt *Vitruv* um ein Viertel kleiner, als den Architrav; »wenn aber Reliefs darauf angebracht werden sollen, um ein Viertel höher, damit die Bildwerke ansehnlicher werden«. Bei den schmucklosen Friesen der Bauten in Priene stimmt die Vitruvianische Regel ungefähr; die Friesen sind dort  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{2}{5}$  niedriger als die Architrave. Die figurengeschmückten Friesen des Nike-Tempels und des Erechtheion sind aber ebenfalls niedriger, als die zugehörigen Architrave und zwar um etwa  $\frac{1}{12}$ ; hier trifft demnach die Regel nicht zu.

Die kleinen Figuren des Frieses sind entweder aus der Platte herausgemeißelt, also aus einem Stück mit dieser hergestellt, oder sie sind besonders gearbeitet und aufgesetzt worden, wie am Erechtheion, an welchem die Friesplatten aus dunklerem eleufinischem Marmor sind, während die Figürchen aus parischem gefertigt und mittels Eisenstifte aufgesetzt und befestigt waren.

Farbige Zuthaten werden auch hier die Wirkung noch erhöht haben. Von

einem Einfluß des Frieses auf die Säulenstellung ist bei dieser Durchbildung desselben naturgemäß keine Rede mehr.

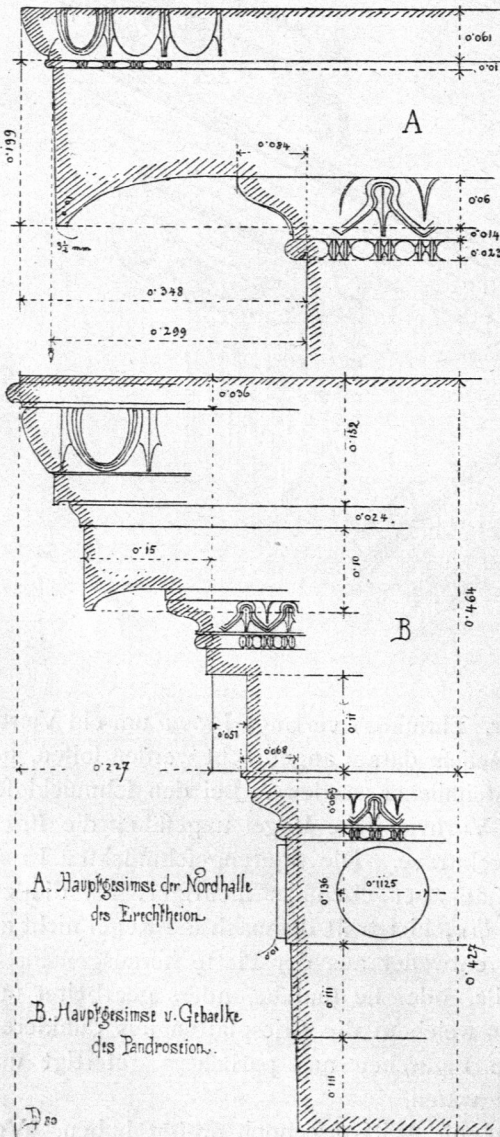
141.  
Kranzgesimse.

9) Das Kranzgesimse besteht bei den meisten attischen Monumenten aus einer kräftigen, mächtig ausladenden Hängeplatte, die oben mit einer Echinus-Leiste bekrönt ist und unterhalb tief unterschritten einen Karnies mit Perlstab birgt, welche zur Friesfläche überführen.

Die vordere Fläche der Hängeplatte ist gewöhnlich etwas nach vorwärts geneigt, so daß der tiefste Punkt dem Frieße näher liegt, als der höchste, eine Anordnung, die sich auch an den Deckplatten dorischer Kleingliederungen findet, z. B. an den Abaken der Säulen- und Anten-Kapitelle und an den Vorderflächen der Gesimsplatten.

142.  
Optische  
Regeln.

*Vitruv* verlangt für den jonischen Säulenbau: »Alle Glieder, die über den Säulen-Kapitellen fein werden, nämlich Epistyl, Fries, Kranzgesims, Giebfeld,



Giebel, Akroterien, sollen sich an der Stirnseite jedes um ein Zwölftel seiner Höhe vorneigen, und zwar deswegen, weil, wenn wir der Stirnseite gegenüberstehen und vom Auge aus zwei Linien gezogen würden, von denen die eine auf den untersten, die andere auf den obersten Theil des Bauwerkes trafe, diejenige, welche auf den obersten Theil trafe, länger werden würde. Je weiter also die Gesichtslinie nach dem oberen Theile sich verlängert, desto mehr giebt sie ihm einen zurückgebeugten Anschein. Wenn aber die Glieder in der oben beschriebenen Weise an der Stirnseite vorgeneigt sind, dann werden sie beim Anblick lothrecht und nach dem Winkelmaße zu stehen scheinen.« (Kap. V. Jon. Säulen. 13.) Thatächlich sind auch die Abplattungen der Architrave nach vorwärts geneigt, eben so die Vorderflächen der Hängeplatten; für das Vorneigen der übrigen von *Vitruv* genannten Bautheile, die leider an keinem jonischen Monumente mehr am Platze oder fogar größtentheils nicht mehr vorhanden sind, möchte ich nicht eintreten.

Welche Figur würde z. B. auch der etwa 6 m hohe Giebel in Milet gemacht haben, wenn er um 50 cm überstanden hätte? Das feine Gefühl und Auge der Griechen soll nun einmal aus wohlverstandenen optischen Gründen bei den dorischen Bauten ein pyramidales Ver-

jungen aller Theile eines Tempels verlangt haben, während doch bei den vielfach gleichzeitigen, oft in unmittelbarer Nähe dorischer Monumente stehenden jonischen das Umgekehrte der Fall ist.

Was wollen all die guten Rathschläge über optische Täuschungen und daraus abstrahirte Regeln Angesichts dieser sich gegenüberstehenden Thatfachen! In der jonischen Bauweise ist praktisch das verworfen, was in der dorischen als Höchstes von Vollkommenheit, als raffinirteste Beobachtung aller dem Auge schmeichelnden Mittel hingestellt zu werden pflegt! Hier haben wir das mit Consequenz durchgeführte Zurückneigen der Säulen, Wände, Architrave, Frieße und Giebel — dort das absolute Lothrechtstehen der Säulen und Mauern, das Vorneigen der Architrave und Gesimse.

*Vitrw* verlangt ein Vorneigen, damit die Bautheile dem Beschauer winkelrecht errichtet erscheinen; wir beanspruchen gewöhnlich ein Zurückneigen, damit das Lothrechte nicht überhängend erscheine! Die Maße sind übrigens auch hier wieder geringe, indem z. B.

das Ueberhängen der Abplattungen am Architrav des Erechtheion	. 1 mm,
» » der Vorderfläche der Hängeplatten daselbst	. . . 3 1/2 mm,
bei den dorischen Kleingliederungen:	
» » der Anten-Abaken am Parthenon	. . . . . 5 mm,
» » des Gesimses über Cella-Mauer und Fries daselbst	. 7 mm,
» » der Hängeplatten des Kranzgesimses der Propyläen	8 mm,
» » » » » » » Pinakothek	6 mm,
» » » Kapitell-Abaken des » » » »	4 mm

beträgt.

Vielfach wird das Ueberhängen dieser Gliederungen dem Umfande zugeschrieben, daß sie ornamentalen Schmuck aufzunehmen gehabt hätten und dieser sich dem Auge auf diese Weise besser darstelle. Nun ist dieses Schmuckaufnehmen aber nicht bei allen der Fall; andere befinden sich wieder so hoch über dem Boden, oder man ist gezwungen, denselben gegenüber einen so nahen Standpunkt einzunehmen (wie z. B. bei dem angeführten Gesimse über dem Frieße des Parthenon), daß ein Vorneigen dieser Theile um ein so geringes Maß ohne besondere Wirkung bleiben muß.

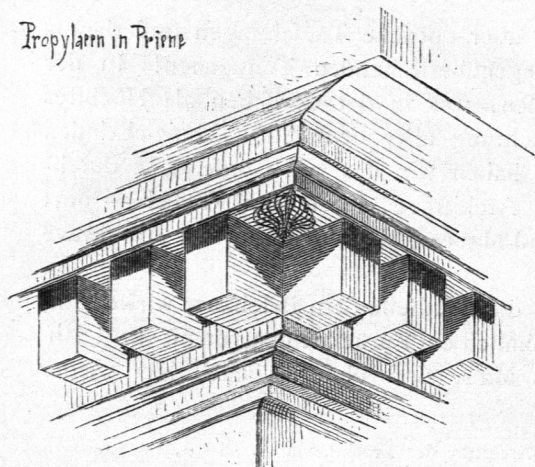
Die einfach unter schnittene Hängeplatte macht aber auch, namentlich an kleinasiatischen Monumenten, einer reicheren Bildung des Hauptgesimses Platz, indem sich zwischen diese und den Fries noch sog. Zahnschnitte einschieben. An attischen Bauwerken finden wir dieselben nur am Pandroseion in Athen angewendet.

Sie erinnern lebhaft an ein dem Holzbaue entlehntes, aus der Construction sich ergebendes Motiv — überstehende schwache Deckenbalken — welches an den Felsengräbern in Lykien wohl zuerst aus Stein gemeißelt vorkommt.

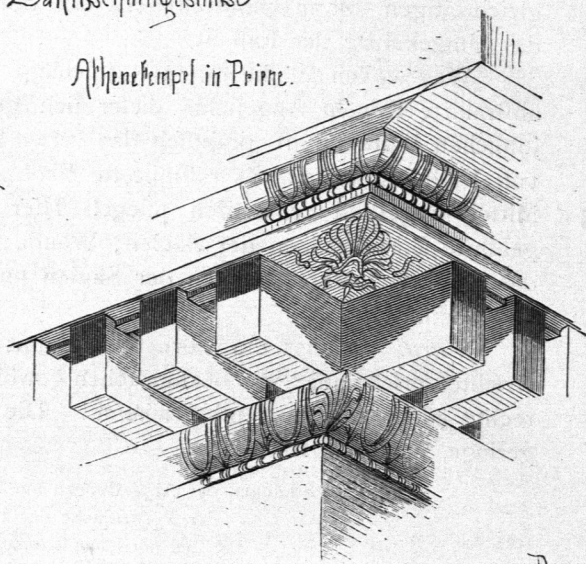
Sie wachsen bei einem Monumente in Priene aus einer lothrechten Fläche heraus und haben so mehr den Charakter des Schwebenden, während sie an anderen Monumenten, so auch am Pandroseion, richtiger und schöner auf der unteren vorkragenden Gliederung zu lagern scheinen und dann die Function des Tragens ausprechen. Dieser entsprechend sind auch die Zahnschnitte an der Ecke des Baues angeordnet. (Vgl. die umstehende Figur.) Wir finden zwar an einzelnen Bauten die Ecken vollsteinig gelassen, was seinen Grund in der nicht vollständigen Vollendung dieses Gesimstheiles haben dürfte. Die einspringende Ecke scheint nach dem Verletzen der Hängeplatte erst ausgearbeitet worden zu sein.

## Jonische Zahnschnittgesimse

Propyläen in Priene



Athentempel in Priene.



D. 80.

Die Zahnschnitte bekrönt meist eine Art Kopfband, an einen Deckenbalkenbelag erinnernd, über welchem erst die unterfchnittene Hängeplatte liegt.

144.  
Giebel u.  
Giebel-  
gesimse.

10) Giebel und Giebelgesimse. Die Schmalseiten des Tempels krönten flache Giebel, und es dürften diese wohl, wie die der dorischen Ordnung, bestimmt gewesen sein, Figurengruppen aufzunehmen.

Die Monumente bieten hierfür keine Anhaltspunkte mehr; doch wissen wir durch *Pausanias*, daß der von *Skopas* erbaute, außen jonische Tempel der Athene Alea in Tegea Bildwerke in den Giebelfeldern — die kalydonische Jagd in dem einen, den Kampf des *Telephos* mit *Achilleus* im anderen darstellend — befaß.

Den Giebel krönte das gleiche Kranzgesimse, wie das horizontal liegende Gebälke, wenn an letzterem keine Zahnschnitte vorkamen. Waren aber solche vorhanden, so wurden sie, gerade wie die Mutuli in der dorischen Ordnung, am Giebelgesimse aufgegeben.

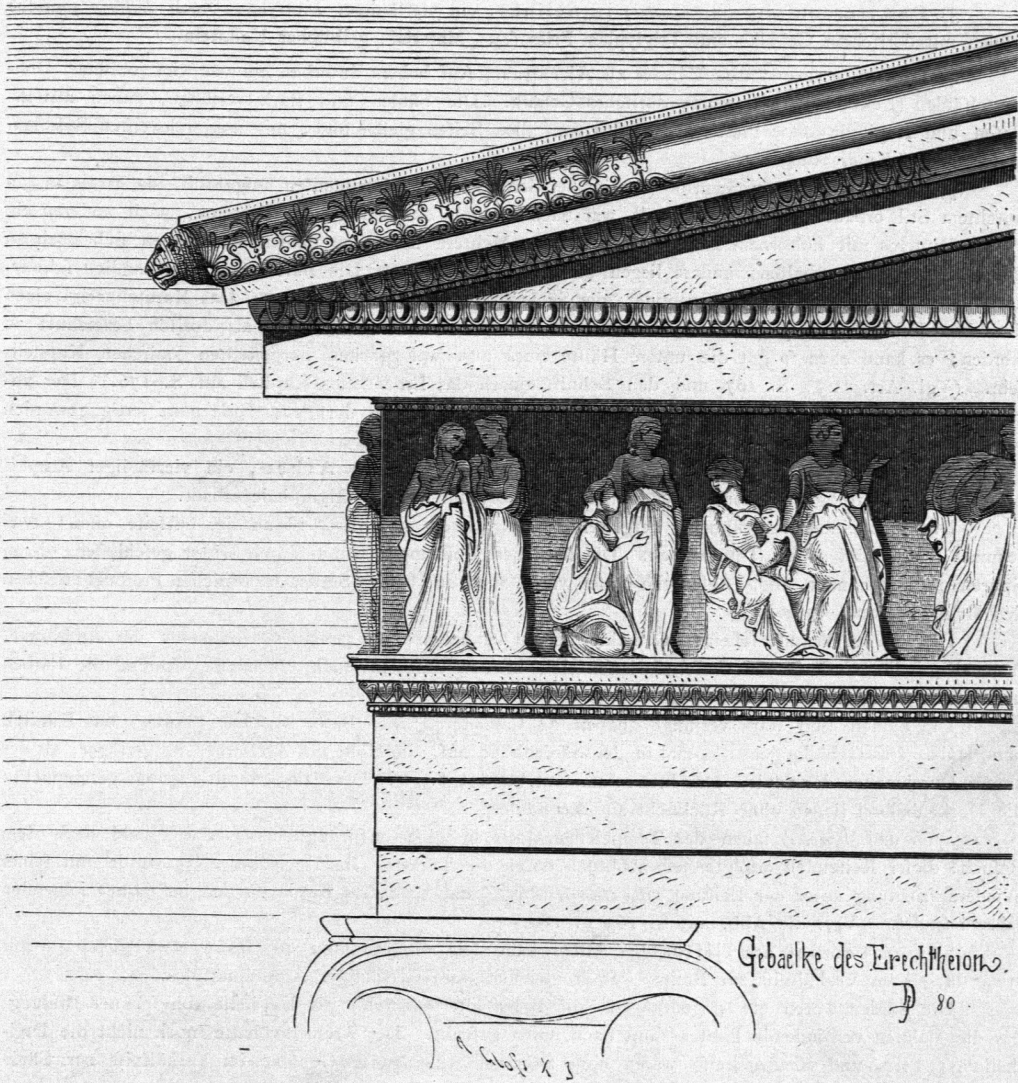
145.  
Sima,  
Akroterien  
u. Dach.

Das Horizontal- und das Giebelgesimse bekrönte ein karniesförmiger Rinnleifen, Sima, der mit aufsteigendem Anthemien-Ornament und feitlich noch mit Löwenköpfen geschmückt war.

Am Pandroseion besteht die Sima aus einem gezogenen Viertelstab, der, wie an den Propyläen, mit eiförmigen Blättern geziert und oberhalb mit einer kleinen Blätterwelle abgeschlossen ist.

Die Ecken und die Spitze der Giebel krönten wohl ornamentale Akroterien oder Figürchen, wie bei den dorischen Tempeln; Reste derselben sind mir nicht bekannt geworden.

Die Dachconstruction und die Dachdeckung waren wohl die gleichen, wie die bereits geschilderten.



## 10. Kapitel.

M o n u m e n t e <sup>35)</sup>.

1) Die Felfengräber in Lykien. Zwei zu Telmiffo, eines in Antiphellos und eines in Myra. (Vgl. die Abb. auf S. 158.)

2) Das Harpagos-Monument zu Xanthos in Lykien. Auf hohem Stylobat ein vierfälliger Peripteros, weit- und kurzfällig mit schweren jonifchen Bafen und schwerfälligem Kapitell, stark verjüngtem Schaft mit Entafis, das Gebälke ohne Fries.

<sup>35)</sup> Die auf kleinafiatifchem Boden ftehenden fpäteren Werke, bei denen man für die Befimmung der Erbauungszeit gar keine Anhaltspunkte befitzt, die wohl aber meift noch von griechifchen Architekten herrühren, wenn auch das Land felbft in der Folge feinen Herren gewechfelt hatte, find hier zugleich mit den aus der Zeit der griechifchen Selbftändigkeit ftammenden oder der Diadochen-Zeit angehörenden Monumenten aufgezählt.

Man nimmt ja auch keinen Anftand, das Olympieion in Athen, weil auf attifchem Boden ftehend und obgleich von attifchen Künftlern nur der Unterbau herrührt und die Hauptfache von einem römifchen Architekten ausgeführt wurde, zu den Monumenten griechifcher Kunft zu zählen.

3) Das Heroon (des *Empedokles*) in Selinus, ein vierfälliger Prostylos. Nach *Hittorf* jonische Säulen mit dorischem Gebälke und Triglyphen-Fries (?). Material: gelblicher Kalkstein.

4) Das Monument des *Theron* zu Akragas. Auf hohem Unterbau ein von vier jonischen Dreiviertelfäulen (Eckfäulen) getragenes dorisches Gebälk. Die Säulen sind stark verjüngt, haben attische Basen und Kapitelle ohne Polster, die also von allen Seiten gleich sind, mit ausgeschweiften Spiralen. Material: gelblicher Kalkstein.

5) Das Heraion zu Samos (bereits bei den dorischen Monumenten aufgezählt, da es als in gemischtem Stil erbaut angenommen wird) war nach einigen ein zehnfälliger Dipteros, nach anderen ein Pseudo-Dipteros mit hölzernem Felderdeckengebälk. Mehrere marmorne Säulenbasen haben sich noch an ihren alten Stellen erhalten; andere liegen ganz zerstreut umher. Die Basen sind alterthümlich schwer, unterhalb aus cannelirten Polstern gebildet; der Säulendurchmesser beträgt 1,95 m. Das Kapitell zeigt einen dorischen Echinus mit plastischem Eierstab; es braucht aber deshalb nicht als dorisch bezeichnet zu werden; es kann eben so gut die untere Hälfte eines aus zwei Stücken hergestellten jonischen Kapitells sein. (Vgl. Art. 123, S. 167 und den Schnitt durch das Erechtheion-Kapitell auf S. 176.) Der uncannelirte Säulenschaft, der noch steht, könnte als Beleg dienen, daß der Tempel nie ganz fertig geworden war. Sonst wohl das älteste jonische Steindenkmal.

6) Der Tempel der Nike apteros auf der Burg von Athen, ein vierfälliger Amphiprostylos auf dreistufigem Unterbau aus weißem Marmor, um die 78. Olympiade erbaut.

Die in kleinen Abmessungen hergestellte Cella (3,78 m zu 4,19 m) ist an der Ostseite offen; zwei schmale Pfeiler bilden den Thürrahmen. Die seitlichen Oeffnungen waren durch Gitter geschlossen, deren Spuren noch vorhanden sind. Aehnliche Gitter waren auch auf beiden Seiten der östlichen Profaxis zwischen den Eckfäulen und Anten.

Die inneren Wände scheinen Gemälde gehabt zu haben; die gemalten Ornamente der Architrave, Anten-Kapitelle, Gesimse und Caffetten lassen sich in den Umrissen noch erkennen, während die Farben nicht mehr unterscheidbar sind.

Die Säulen sind stark verjüngt, haben 24 Canneluren; die Basis ist ohne Plinthe, das Kapitell ohne Hals. Das Gebälke geht  $3\frac{1}{2}$ -mal in der Säulenhöhe auf; die Höhe des Architravs ist geringer, als der untere Durchmesser der Säule. Das Intercolumnium beträgt 1,58 m. Der Fries ist mit Figuren geschmückt; die Deckenbalken liegen ohne Rücksicht auf die Säulen.

*Spon* und *Wheler* sahen das Tempelchen noch in seiner ursprünglichen Gestalt; bald nach dem Besuche dieser Reifenden erfolgte sein Abbruch durch die Türken. Im December 1835 wurde mit seiner Wiederaufrichtung unter der Leitung von *Hansen*, *Rofs* und *Schaubert* begonnen und im darauf folgenden Jahre beendet. (Vgl. die Abb. auf S. 163 u. 180.)

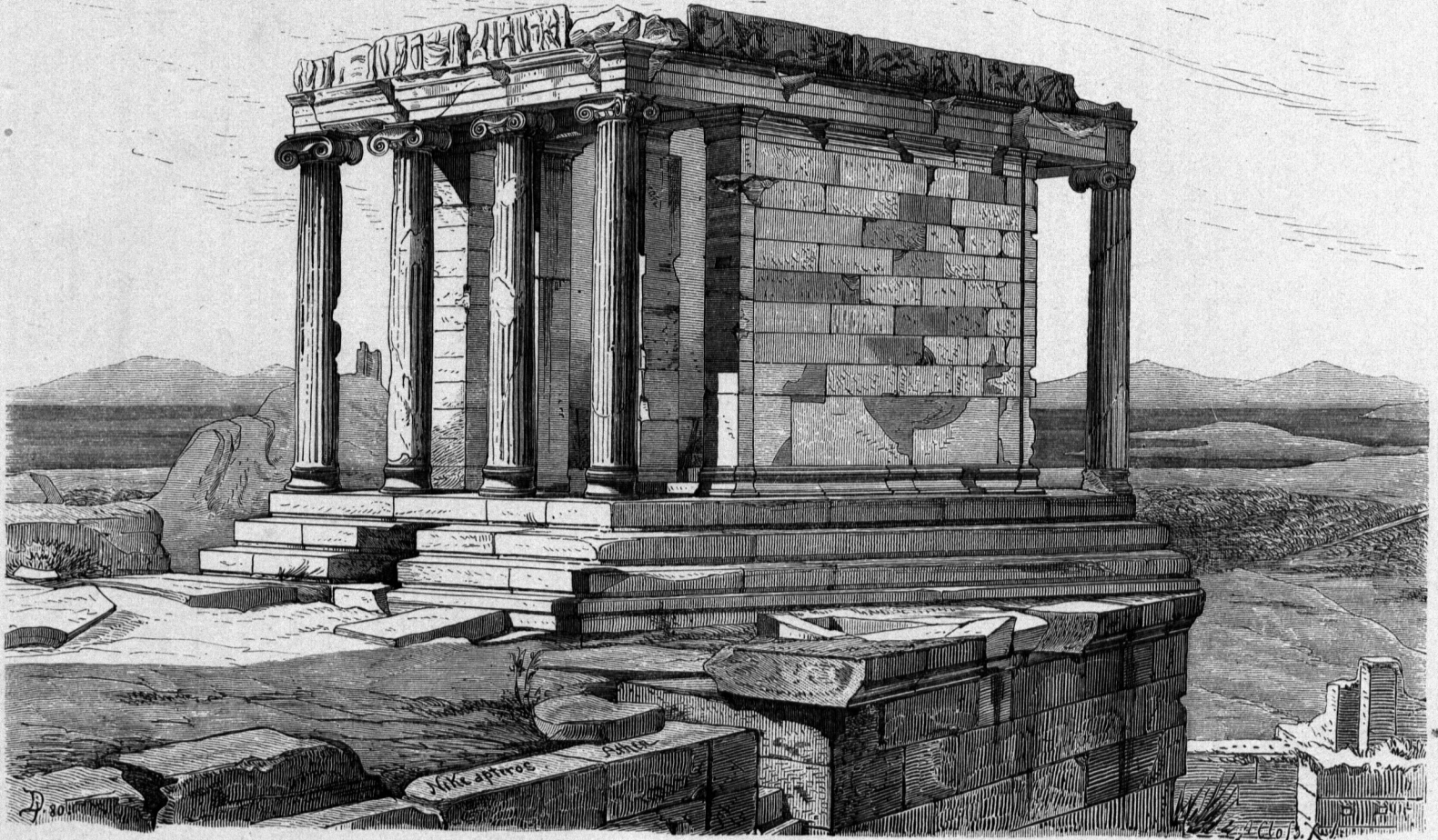
7) Der Tempel am Ilifos bei Athen kam dem vorgenannten an Gröfse etwa gleich — nur etwas länger im Verhältniß zur Breite, war er gleichfalls ein vierfälliger Amphiprostylos.

Die Säulen waren etwas gedrungen, die Basen alterthümlich, die Kapitelle von schöner Bildung, das die Voluten verbindende Polster sanft nach unten gefenkt. Der Architrav hatte noch nicht die Dreitheilung; Fries und Kranzgesimse waren ohne Schmuck, das ganze Gebälke im Verhältniß zur Säule etwas schwer.

Das Tempelchen, aus weißem Marmor erbaut, war bis nach *Stuart's* Zeiten sehr gut erhalten, wurde aber seitdem von den Türken abgetragen; gegenwärtig ist keine Spur desselben mehr zu sehen.

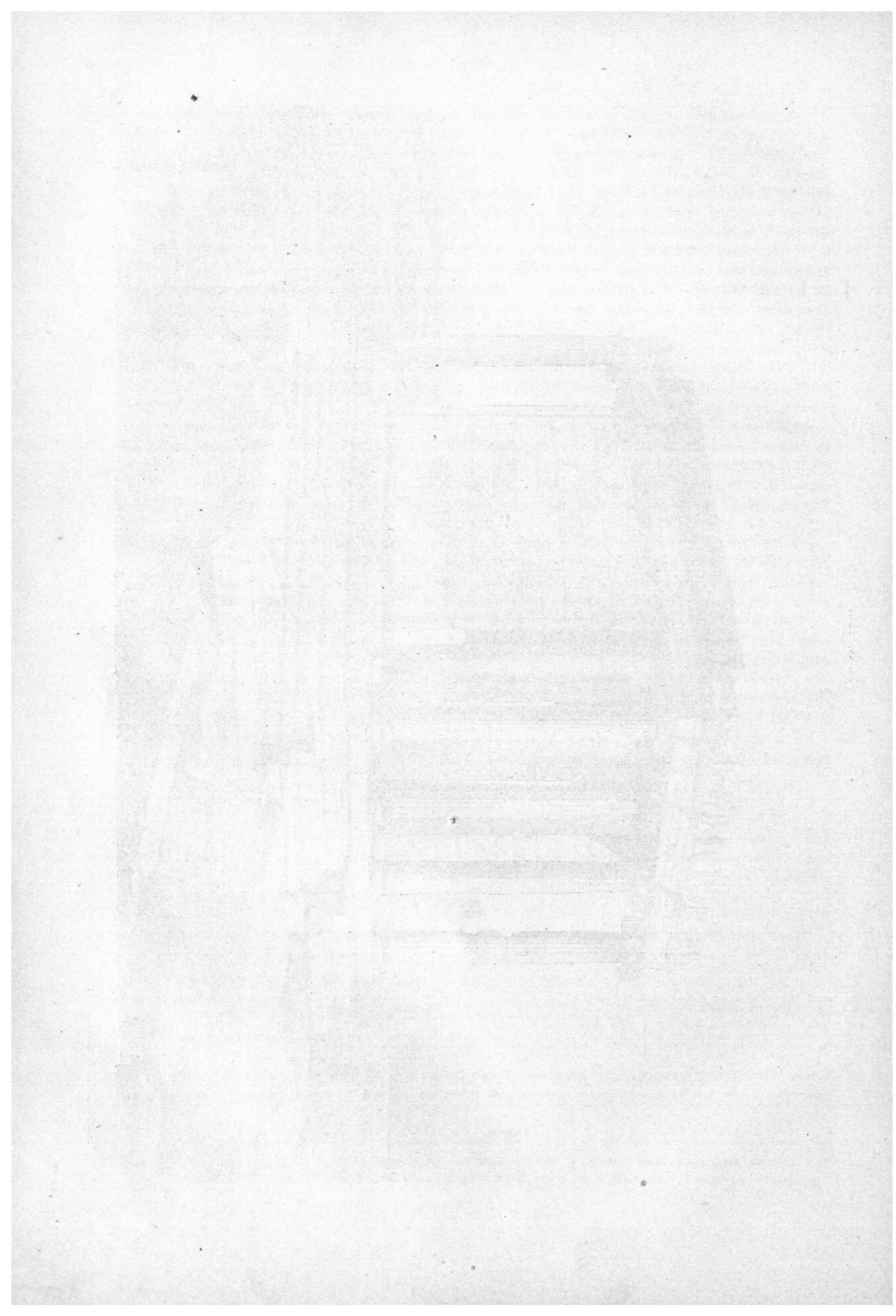
8) Das Erechtheion in Athen, das schönste und relativ best erhaltene Monument jonischen Stils auf der Burg von Athen, hat gegen Osten einen sechsfälligen Porticus, gegen Westen vier Halbfäulen zwischen Eckpfeilern mit drei Fenstern in den mittleren Säulenweiten. Diese Halbfäulenstellung ruht auf hohem Unterbau, so daß die Basen der Halbfäulen höher liegen, als die des östlichen Porticus. Die Anlage wurde hervorgerufen durch die Eigenthümlichkeiten des Terrains. Nicht weit von der westlichen Wand befindet sich an der Nordseite die schöne Thür und vor derselben eine große Vorhalle mit vier Säulen an der Front und zwei an den Seiten. Diese Säulen sind höher als die der Ostseite. Die Südseite steht mit dem östlichen Porticus auf gleicher Höhe und hat einen besonderen Vorbau, der aus einem höheren Unterbau besteht, auf welchem sechs Karyatiden (vier an der Front) ein elegantes Gebälke und eine Caffetten-Decke tragen. Das Innere ist noch nicht in allen seinen Theilen genügend erklärt, wozu die Unklarheiten in der Beschreibung des *Pausanias* und die verschiedenen Einbauten aus späterer Zeit nicht wenig beigetragen haben. Restaurationen des Baues wurden publicirt von *Tétaz*, *Hansen* und *Böttcher*.

*Pausanias* bezeichnet das aus weißem Marmor erbaute Monument als Erechtheion und als einen Doppeltempel, in dessen innerem Theile ein Brunnen mit Meerwasser war, das beim Wehen des Südwindes aufsprang, und auf dessen Felsgrund man die Spuren eines Dreizackes erblickte — Zeichen,



14





die Neptun entfehen liefs, um zu beweifen, dafs ihm das Land gehöre. Hier wurde auch das heiligfte, vom Himmel gefallene Bild der Athene verehrt; hier fand die goldene Lampe des *Kallimachos*, die ein Jahr ununterbrochen brannte mit einer Oelfüllung und einem Docht von karpafifchem Flachfe; durch einen bis zur Decke reichenden ehernen Palmbaum zog der Dampf ab. In der Cella der Athene Polias war das Weihgefchenk des *Kekrops*, der Hermes aus Holz, vor Myrthenzweigen kaum fichtbar; auch Stücke aus der medifchen Beute waren aufgelegt; der heilige Oelbaum, das Zeugniß des Streites der Göttin über das Land, breitete hier feine Zweige aus.

An diefen Theil des Tempels ftößt das Heiligthum der Pandrosos mit der zierlichen Karyatiden-Halle, der allein fchuldlofen unter den Schwestern in Anfehung des anvertrauten Käftchens.

Vor dem erften Heiligthume fand ein Altar des Zeus; im Inneren wurde dem Pofeidon, dem Erechtheus, dem Heros Butes und dem Hephaiftos geopfert. Die Wände waren mit Gemälden gefchmückt, die fich auf die Familie der Butaden bezogen. Auf die farbige Decoration der einzelnen Bautheile wurde früher fchon hingewiefen.

Der Tempel hatte zwei Bauperioden aufzuweifen, wie die von *Chandler* gefundene und nach England verbrachte Infchriftafel beweist, auf der Erhebungen über die noch nicht vollendeten Theile des Tempels verzeichnet find.

Intereffanter find die neu entdeckten Infchriften, welche unter den Trümmern der großen Batterie in einzelnen Stücken von *Dr. Rofs* 1835/36 gefunden wurden, weil fie Rechnungen für die Fertigftellung des Baues enthalten und namentlich über die Bemalung Aufchlufs geben. Löhne für Säger, Einbrenner (enkauftifche Bemalung), Vergolder, Tagelöhner, Bildhauer, Modelleure, welche Wachsmodele geliefert haben, Bronze-Arbeiter, welche die Caffetten-Verzierungen ausführten, Bauführer etc. find darauf angefezt; Auslagen für Einkäufe von Gold und Blei find darauf verzeichnet<sup>36</sup>).

Der Tempel ift ganz aus weißem pentelifchem Marmor erbaut, mit Ausnahme der Friefe, welche aus dunklerem eleufifchem Steine, fo wie der Sculpturen diefer Friefe und der Dachplatten, die von parifchem Marmor hergeftellt wurden. Die Fundamente find aus Peiräos-Steinen gefchichtet; die Dächer waren aus Holz conftruirt, worauf Einfchnitte an einigen Dachfteinen hinweifen. *Tétas* nimmt an, dafs hier die Dachplatten nicht unmittelbar auf den Sparren gelegen haben, fondern auf einer starken Bretterfchaltung. Die Traufrinnen hatten ein gemaltes Ornament, deffen mit dem Spitzzeifen vorgeriffene Zeichnung noch erkennbar ift.

Die Verhältniffe, Gliederungen und Detailbildungen gehören mit zu den edelften, fchönften und reichften in der antiken Kunst<sup>37</sup>). (Vgl. die Farbdruck-Taf. des vorhergehenden Kapitels, fo wie die Abb. auf S. 165, 167, 176, 178, 181, 182 u. 185.)

9) Die jonifche Halle der Propyläen in Athen, aus fechs das Gebälke tragenden Marmorfäulen beftehend, von denen je drei in einer Reihe, durch Architrave überfpannt, die Deckenbalken und Platten tragen.

Die Säulen find fchlank, haben eine geringe Entafis und einfchl. Kapitell und Bafis etwas über 9 untere Durchmesser zur Höhe. Der Schaft ift von 24 Canneluren umgeben, die oben und unten halbkreisförmig fchließen. Die Bafis ift die attifche und fteht auf einer Art kreisrunden, aus dem Unterlagsquader herausgearbeiteten Plinthe; der obere Wulft ift horizontal cannelirt. Das edel geformte Kapitell ift einfach in den Spiralgängen und den Umränderungen derfelben, auch ohne Hals gebildet.

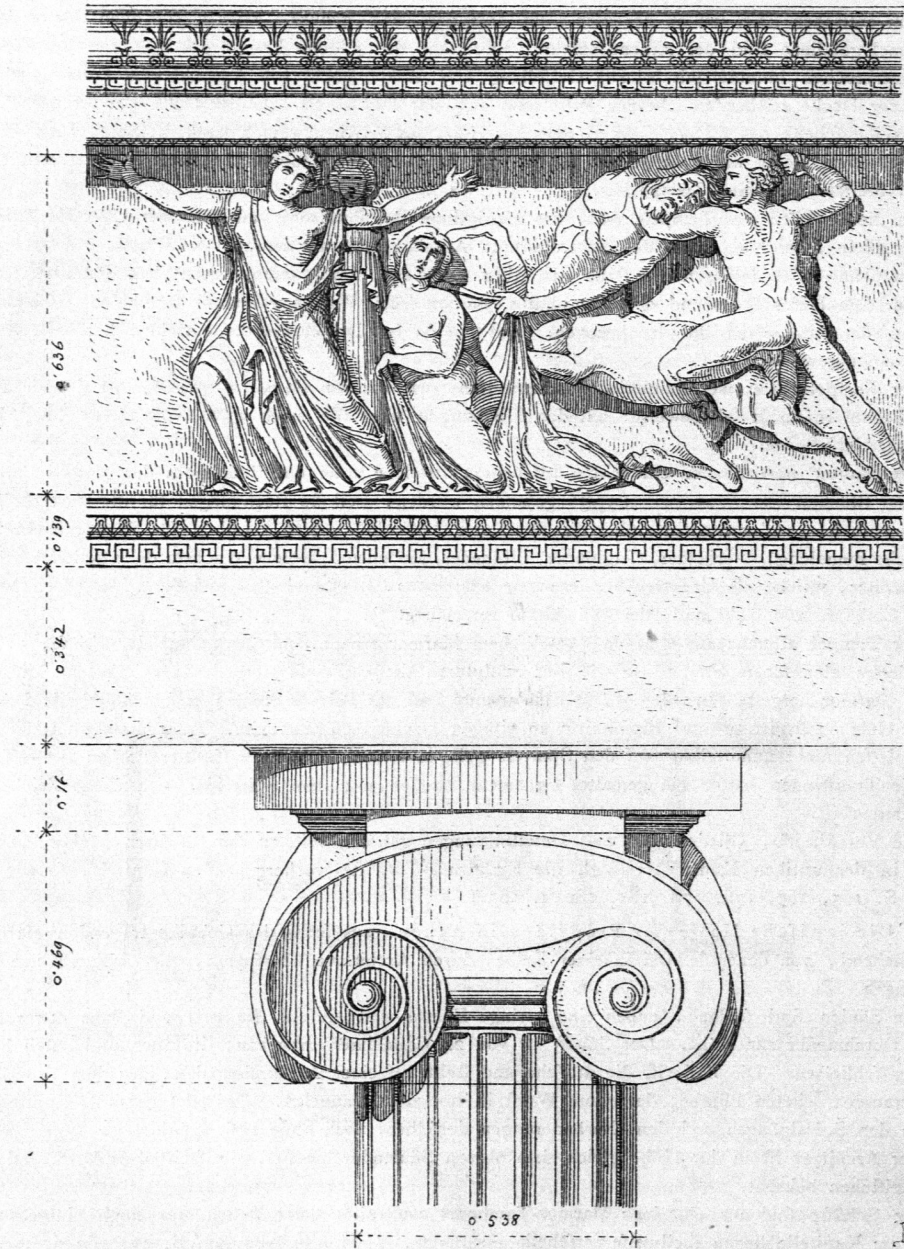
Der Architrav ift in der Höhe gleich dem oberen Säulendurchmesser, dreifach abgeplattet und mit Echinof-Leiftchen bekrönt.

Die Schäfte find aus einzelnen Marmor-Tambours conftruirt; jetzt ftehen nur noch einige kurze Strünke; die Kapitele liegen theilweife zerfchellt am Boden. (Vgl. die Abb. auf S. 47, 169 u. 170.)

10) Das Innere des Apollo-Tempels in Phigaleia. Vier winkelrecht auf die Mauer ftofsende und ein unter 45 Grad darauf gerichteter Pfeiler belegen auf jeder Seite die innere Cella-Wand. Die Pfeiler endigen nach vorn in Halbfäulen von der gleichen Dicke wie die Pfeiler. Sie find fchlank, mäfig verjüngt, aus einzelnen Werkftücken conftruirt und haben beinahe 10 untere Durchmesser zur Höhe; 11 oben und unten horizontal abfchließende Canneluren umgeben die Rundung und führen in starkem Ablauf nach der gefpreizten, tellerartig ausladenden Bafis. Das Kapitell hat keine Polfter, fondern ift nach drei Seiten mit herausgedrängten Voluten verfehen, auf welchen in eigenthümlicher Weife ein kräf-

<sup>36</sup>) Ausführliches darüber in: *Quast, F. v.* Das Erechtheion zu Athen. Nach dem Werke von *H. W. Inwood*. Berlin 1861-64.

<sup>37</sup>) Im Jahre 1846 wurde die in Folge der Beraubung durch *Lord Elgin* und die Explofion einer Bombe im Zuftande des Verfalles befindliche Karyatiden-Halle auf Koften des damaligen franzöfifchen Gefandten in Athen, *Piscatory*, und durch den Architekten *Paccard* wieder reftaurirt.



Kapitell v. Gebälke im Innern des Tempels in Phigaleia.

tiger, schwach geschweiften Abacus lagert. Der Architrav ist glatt und hat nur ein krönendes Saumglied mit kleiner Abplattung darunter. Der bewegte schöne Figurenfries ist etwa  $\frac{1}{3}$  höher als der Architrav; das Deckengesimse darüber ist fein und etwa so weit ausladend, als seine Höhe beträgt.

11) Das Philippeum in Olympia war nach *Pausanias* ein Rundbau, dessen Spitze ein eherner Mohnkopf bildete, der die Balken zusammenhielt; er war von Backsteinen und mit Säulen umgeben und enthielt Standbilder *Philipp's*, *Alexander's* und *Augustus*, aus Goldelfenbein.

Die deutsche Expedition giebt die Ringhalle als der jonischen Ordnung angehörig an.

12) Der Tempel der Athene Alea in Tegea übertraf nach *Pausanias* an Schönheit und Umfang weitaus alle peloponnesischen Tempel. Im Inneren war die erste Säulenordnung dorisch, die zweite

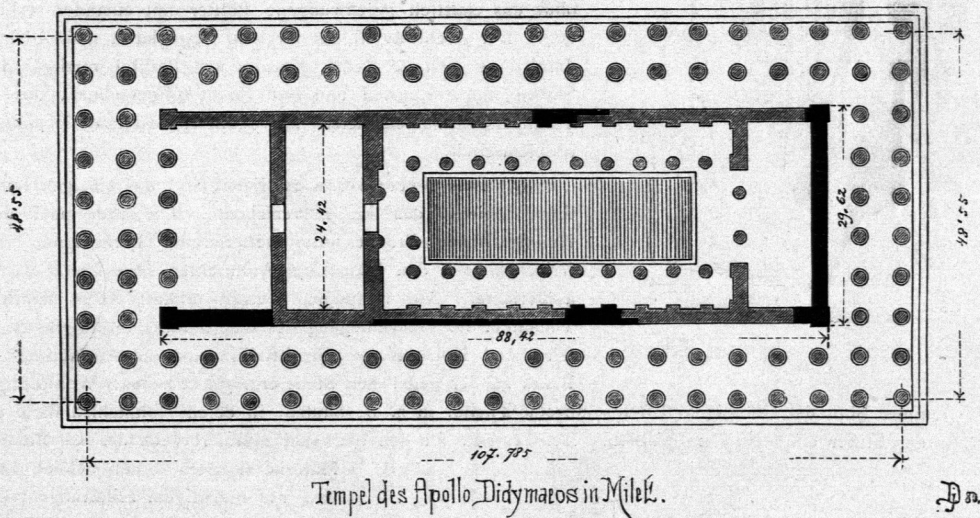
über dieser stehende korinthisch, und außen um den Tempel standen jonische Säulen. Das vordere Giebfeld schmückte die schon erwähnte kalydonische Jagd, das rückwärtige der Kampf des *Telephos* mit *Achilleus*. Das Innere enthielt noch neben dem Athene-Bild Statuen des Asklepios und der Hygieia von dem Erbauer des Tempels, des *Skopas* aus Paros. Zähne und Fell des kalydonischen Ebers wurden hier aufbewahrt.

Außer diesen kargen Notizen ist von diesem berühmten Bauwerke nichts mehr übrig.

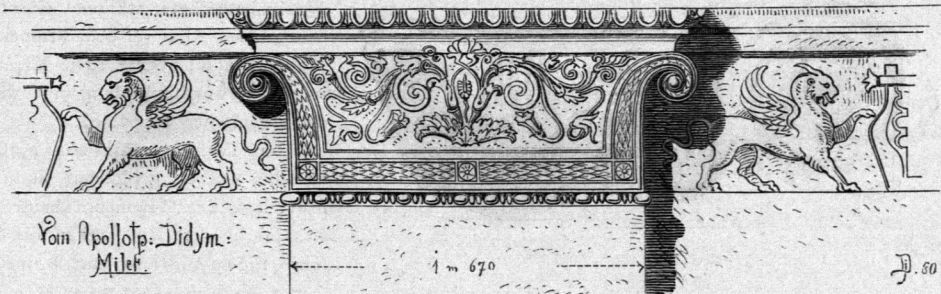
13) Das Mausoleum in Halikarnafs, das Grabmal des 354 v. Chr. verstorbenen Königs *Mausolus*, ist durch die Ausgrabungen *Newton's* in seinem Umfange und seinen Details ziemlich festgestellt worden. Es war ein Werk des Architekten *Pytheos*, des Baumeisters des Athene-Tempels in Priene.

Auf hohem Unterbau erhob sich eine an vier Seiten von jonischen Säulen umgebene Cella. Die Säulen, 9 in der Front und 11 nach der Tiefe, sind mächtig schlank, schwach verzüngt, von 24 Canneluren umgeben. Die Basis hat einen kräftigen Fühl über zwei durch Astragale verbundenen Kehlen. Die Voluten der Kapitelle sind klein; ein Halsglied ist nicht vorhanden. Der Architrav ist dreifach abgeplattet, der Fries mit Figuren-Reliefs geschmückt, das Gefimse durch Zahnschnitte bereichert; die Sima war mit Anthemien-Ornament und Löwenköpfen geziert. Ueber dem Gefimse erhob sich eine 24-stufige Marmorpyramide, auf deren Plattform das Kolossalbild des Königs mit der Quadriga stand. Farbspuren wurden an einigen Resten auch hier entdeckt.

14) Der Tempel des Apollo Didymaeos in Milet, dessen Orakel schon 1171 v. Chr. berühmt war, wurde von *Dareios* durch Brand zerstört, dann vielleicht wieder restaurirt, von *Xerxes* gänzlich vernichtet und nach den Befreiungskriegen wieder aufgebaut. Die Reste, welche uns noch erhalten sind, bekunden die Alexandrinische Zeit. Erbaut wurde der letzte, gleichzeitig mit den Tempeln von Ephesos



und Magnesia, von den Architekten *Daphnis* von Milet und *Paeonios* von Ephesos (letzterer der Erbauer des Artemision in seiner Vaterstadt); *Vitruv* zählte diesen, neben dem ephesischen Artemision, dem Demeter-Tempel in Eleufis, dem Zeus-Tempel in Olympia zu den vier schönsten des Alterthumes. *Strabo* berichtet



über denselben, daß er alle an GröÙe übertroffen habe und wegen seiner großen Spannweite ohne Dach geblieben sei. *Pausanias* bezeichnet denselben einfach als nicht vollendet.

Im fünften Jahrhundert n. Chr. hat derselbe noch gestanden und wurde wahrscheinlich durch Erdbeben zerstört.

Die Cella-Mauern existiren noch in ihrem ganzen Umfange in einer Höhe von ca. 3 m; die Quader haben noch theilweise Verfetzboffen; sie waren aus großen gräulichen Marmorblöcken gehauen und bildeten nur die Bekleidung der 2,73 m dicken Mauern, deren Kern aus Bruchsteinen hergestellt war. Die Mauer war im Inneren durch Pilaster-Vorsprünge belebt, deren verschiedene und originelle Kapitelle mit zu den interessantesten Funden gehören. Zwischen diesen Kapitellen waren Frieße angeordnet, die mit Lyren haltenden Chimären verziert waren.

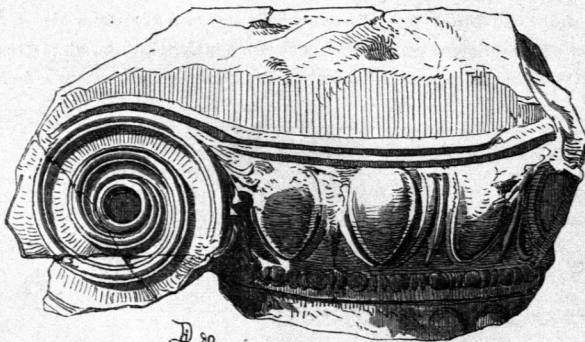
Der Tempel war ein Dipteros von 10:21 Säulen und maß in der Front von Säulenmitte zu Säulenmitte 48,555 m; das Intercolumnium betrug 5,28 m, der untere Säulendurchmesser 2,10 m.



Sarulnsfrunk vom Artemision (Ephesos.)

und frommer Sinn der Gläubigen stifteten einzelne Theile, so z. B. Säulen, in deren Hohlkehlen dann die Namen der Stifter eingeschrieben wurden. Der Tempel, für den die nahen Marmorbrüche des Koreffos das

Vom Artemision in Ephesos. (Ausgrab. v. J. Wood.)



D. 80.

ob. Sarulndurchmesser = 1 m 5748.

Höhe eines eiförmigen Blattes = 0 m 304.

Drei Säulen stehen noch, zwei durch Architrave verbunden; eine ist nicht vollendet, sie war nur im Rauhen vorgerichtet — bestätigt also die Angaben der alten Schriftsteller — sonst sind alle Kapitelle und Gesimse verschwunden. Zu den von *Texier* u. A. publicirten Basen gefellen sich noch die neuerdings ausgegrabenen mit den polygonalen, verzierten Plinthen (vgl. die Abb. auf S. 167) als besonders eigenthümlich. Den Schaft umgeben 24 halbkreisförmige Canneluren und gehen bis unter das Kymation; ein Halsglied fehlt. Die Spiralen sind schön gewunden und in richtigem Größens-Verhältniß, aber ohne das elastisch geschwungene Polster mit einander verbunden. Der Architrav ist nur zweimal abgeplattet und oberhalb durch eine verzierte Kehle, Karnies und Perlstab verziert. Die Säulen sind, Kapitell und Basis nicht mitgerechnet, aus 15 Tambours zusammengesetzt. Die publicirten Restaurationen sind problematisch.

15) Das Artemision zu Ephesos, das einzige Heiligtum Joniens, das *Xerxes* verschonte. Es wurde nach dem Herostratischen Brande unter wetteifernder Betheiligung aller Griechen nach den Plänen des Architekten *Deinokrates* wieder aufgerichtet. Auf sumpfigem Terrain erbaut, sollen samische Techniker die Trockenlegung des Baugrundes »vermittelt Thierfellen und Holzkohlen« bewerkstelligt und die Ausführung des Baues an der gegebenen Stelle ermöglicht haben. Wohlthätiger und frommer Sinn der Gläubigen stifteten einzelne Theile, so z. B. Säulen, in deren Hohlkehlen dann die Namen der Stifter eingeschrieben wurden. Der Tempel, für den die nahen Marmorbrüche des Koreffos das Material lieferten, erhob sich als Dipteros auf mächtigem zehnstufigem Unterbau. Die Säulen waren etwa 18 m hoch, und 36 Stück derselben am unteren Theil des Stammes mit dem bereits geschilderten Figurenschmuck versehen, bei dessen Herstellung sich auch *Skopas* betheiligte, während *Praxiteles* den großen Altar vor dem Tempel mit Bildwerken schmückte. Die Kapitelle zeigen verwandte Bildung mit denen der athenischen Propyläen.

Der Tempel wurde 262 n. Chr. von den Gothen geplündert und zerstört; aus den Trümmern bauten im 13. Jahrhundert die Türken die Moschee Selim, die jetzt auch Ruine ist.

Im Frühjahr 1871 ist es *Wood* ge-

lungen, aus 6<sup>m</sup> tiefem Schlamme die verfunkenen Marmorreste ans Licht zu ziehen. Diefc corrigiren die von *Texier* u. A. angegebenen abenteuerlichen Mafse der Tempeltheile, wie z. B. 3,20<sup>m</sup> Säulendicke oder 9<sup>m</sup> Intercolumnium! Nach Ephefos verlegt auch *Vitruv* die Erfindung der jonifchen Bauweife im 7. Jahr hundert v. Chr.! (Vgl. die Abb. auf S. 173.)

16) Der Tempel der Artemis Leukophryne zu Magnesia wurde aus weifsem Marmor durch den Architekten *Hermogenes* erbaut. Ein auf fünftufigem Unterbau fich erhebender Pseudodipteros, übertraf er nach *Strabo* (Lib. XIV) alle Tempel Afens durch Gröfse, Reichthum und fchöne Verhältniffe, ausgenommen den in Ephefos. Derselbe wurde fertig gestellt und ift ungefähr gleichalterig mit dem Tempel zu Priene — also etwa um 330 bis 300 v. Chr. entstanden. Die Quader der Cella waren wie am Parthenon durch Eifenklammern verbunden, die Bafen der Säulen von attifcher Form, deren Torus mit Blättern gefhmückt; die Schäfte waren cannelirt, aus 3 bis 4 Stücken zufammengesetzt; Architrav und Fries waren nach der Tiefe aus zwei Theilen hergestelt. Die Sima fhmückten über und zwischen jeder Säule naturgrofse Löwenköpfe, zwischen denen Anthemien-Ornament gemeifelt war. Die Säulenhalle war mit der Cella durch Holz-Architrave verbunden. Im Giebelfelde war kein Figurenfchmuck angeordnet. Von Intereffe find beim Tempel gefundene, gebrannte Ziegelreste, die mit einer zinnoberrothen Glafur überzogen, ringsherum von einem Leiftchen mit laufendem Ornament von fchwarzer Farbe verziert find.

Der Tempel war von einer grofsen mit Boffenquadern ausgeführten Mauer umgeben, die fich an die Wälle der Stadt anfchlofs. Viereckige Vertheidigungsthürme waren in gewissen Abftänden angeordnet; im Inneren umgaben dorifche Säulenftellungen von grofser Einfachheit die Mauern, deren Flächen mit einfarbiger Malerei gefhmückt waren.

17) Der Bakchos-Tempel zu Teos, ein jonifcher Hexastylos, eustylos, wahrſcheinlich nach der Zerftörung durch *Xerxes* wieder aufgebaut von *Hermogenes* aus Alabanda in Karien, der, nach *Vitruv*, übereinfimmend mit *Tachefios* und *Pythios* die dorifche Ordnung für ungenügend erklärt haben foll.

Die unbedeutenden Ueberreste beſtehen nur noch aus einem verworrenen Haufen niedergeftürzter Marmorftücke, von den Türken zu Grabfteinen und zum Kalkbrennen benutzt.

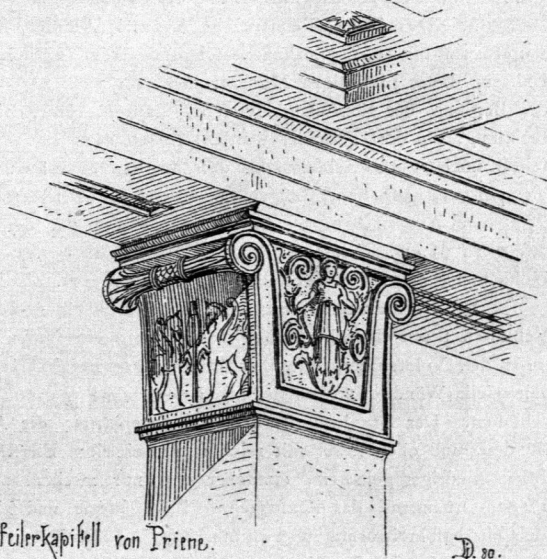
Bei der Bafis waren die Plinthe, der untere Torus, die Einziehung mit ihrem Plättchen aus einem Stücke gearbeitet, während der obere Torus mit dem Plättchen und der Apophyge an den Säulenschaft angearbeitet war. Derselbe verjüngte fich nur wenig; Kapitell, Afragal und Apothefis nebst einem Theil des Schaftes waren aus einem Stücke hergestelt. Das Fragment eines Löwenkopfes und ein Stück von einer Verzierung find die einzigen Reste, die fich von dem Kranzgefimfe vorgefunden.

18) Der Tempel der Athene Polias zu Priene war ein Peripteros von 6 : 11 Säulen und wurde 340 v. Chr. von *Pytheos* erbaut. Die aus zwei Marmorftücken zufammengesetzten Bafen stehen auf Plinthen; die cannelirten Säulenschaft find aus mehreren Tambours zufammengesetzt; das Kapitell ift ohne Halsgliederung und hat schön entwickelte Voluten, die durch ein fanft eingefenktes Polfter mit einander verbunden find; die Volutenaugen find 6<sup>cm</sup> tief eingehohrt, waren demnach wie die der ephefifchen Kapitelle zur Aufnahme metallifchen Schmuckes beſtimmt.

Der Architrav war dreifach abgeplattet und oben mit Kehle, Kymation und Perlſtab verziert; der um  $\frac{2}{3}$  niedrigere Fries blieb glatt; das Hauptgefimfe hatte Zahnſchnitte und mit Löwenköpfen und Ranken-Ornamenten verzierte Simen.

Die obere Hälfte des Torus an den Bafen ift noch glatt gelaffen (also unfertig), während die untere cannelirt ift; eben fo ift an einer Ecke der Zahnſchnitt unvollendet geblieben. (Vgl. die Abb. auf S. 167 und 171.) Die Trümmer dieſes Tempels liegen wirt über einander gehäuft mit denen der zugehörigen

Jon. Pfeilerkapitell von Priene.



D. 20.

19) Propyläen, welche aus etwas ſpäterer Zeit, als der Tempel, ſtammen. Das Innere derſelben

ist in drei Schiffe getheilt, die durch 2 Reihen Pfeiler gebildet sind, deren Kapitelle an die der milesischen Pilaster erinnern. Die Pfeiler haben dieselben auf Plinthen ruhenden Basen, wie die Säulen; die Schäfte der ersteren verjüngen sich von der Basis bis zum Kapitell. Die Umfassungsmauern sind innen und außen durch Pilaster belebt. Auf jeder Schmalseite zieren den Bau viersäulige Hallen, deren Säulenbasen auf viereckigen Plinthen stehen.

Der Schaft ist mächtig verjüngt, aus einzelnen Tambours konstruiert, von 24 Hohlstreifen umgeben und etwa  $9\frac{1}{3}$ -mal so hoch, als der untere Durchmesser. Die Voluten sind nicht sehr groß und durch eine gerade Leiste mit einander verbunden, die Polster sind mit freiem Ranken-Ornament bedeckt. (Vergl. die Abb. auf S. 171.)

Der Architrav ist außen dreitheilig, innen nur zweitheilig und niedriger, an der unteren Seite mit einer vertieften Füllung versehen; der Fries ist außerordentlich niedrig, das Kranzgesimse hat Zahnschnitte.

20) Der Kybele-Tempel in Sardes, mit Berufung auf *Herodot* (Terps. 102) von *Prokesh* und *Braun* so genannt. Durch Brand und Erdbeben zerstört, standen 1750 noch 6 Marmorfäulen, zu Anfang des Jahrhunderts noch 3, und heute stehen nur noch 2, zur Hälfte vom Erdreich verschüttet. Was von den Werkstücken der Wände, Gebälke und Säulen auf dem Boden liegt und was der Boden noch birgt, wird nach Bedarf von Einheimischen und Eisenbahnen bauenden Europäern zu baulichen Zwecken geholt.

Der Tempel gehörte jedenfalls zu den größeren des Alterthums, wie seine Säulenschäfte von durchschnittlich 2<sup>m</sup> Durchmesser beweisen; dieselben hatten wohl eine Höhe von 18<sup>m</sup>, kamen also denen des Artemision in Ephesos ungefähr gleich. Sie waren aus ungleich großen, erst rauh vorgerichteten Tambours aufgeschichtet, die in der Mitte ein Wulstloch hatten, gegen die Ränder sorgfältigst geschliffen und durch kreuzweise gesetzte Eisdollen mit einander verbunden waren. An den Kapitell-Stücken sind die Canneluren vorgerichtet; zwischen den Voluten entwickelt sich von einer Rose aus ein leichtes Ranken-Ornament; die Polster bedecken Schuppen und aufgerichtete Palmetten. Das Voluten-Auge hat eine Vertiefung zur Aufnahme von Metallschmuck. (Vergl. die Abb. auf S. 173 u. 174.)

21) Der Tempel der Aphrodite in Aphrodisias war auf dreistufigem Unterbau ein Pseudodipteros von 8 : 15 Säulen, an einer Schmalseite ein Pseudotripter. Die Abmessungen betragen an der untersten Stylobat-Stufe 22 auf 49<sup>m</sup>.

Die Säulen standen auf Plinthen; der Architrav war dreifach abgeplattet, der Fries glatt, das Gesimse mit Zahnschnitten versehen. Der Stil des Monumentes ist von einer solchen Reinheit, daß es mit den schönsten des Alterthumes auf eine Stufe gestellt werden kann. Ueber die Zeit der Gründung ist nichts bekannt. Einige der Säulen wurden als Geschenke von Bürgern gegeben, welche auf einer an der Säule angebrachten Tafel ihre Namen und den Anlaß des Geschenkes aufschreiben durften. Der rechteckig gestaltete Tempelbezirk war von einer Mauer umschlossen, welche mit gekuppelten korinthischen Säulen, die abwechselnd einen Kreissegment-Giebel oder Dreiecksgiebel trugen, belebt und durch Nischen unterbrochen war.

22) Der Zeus-Tempel in Aizani (Aizanoi) in Phrygien, von alten Schriftstellern kaum genannt, war bis 1825 gänzlich verschollen. Ein englischer Reisender brachte die erste Nachricht von der Existenz dieser prächtigen Marmorruinen, die wohl aus der Zeit des Endes der asiatischen Monarchien oder des Beginnes der römischen Herrschaft datiren. Inschriften aus dem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, die dort gefunden wurden, ließen zwar auf eine spätere Zeit schließen; aber es ist in der Architektur noch zu viel Schönes, als daß auf eine so späte Zeit der Erbauung geschlossen werden könnte. Der Tempel war auf siebenstufigem Unterbau ein Peripteros von 8 : 15 Säulen; das Intercolumnium betrug 2,53<sup>m</sup> von Axe zu Axe, der Abstand der Säulen von der Cella-Mauer 4,66<sup>m</sup>, die Abmessungen am Stylobat 36,9<sup>m</sup> zu 21,9<sup>m</sup>. Die monolithen Marmorfäulen hatten einen Durchmesser von 0,97 und 0,873<sup>m</sup> bei einer Höhe von 8,52<sup>m</sup>; die Kapitell-Höhe betrug 0,37<sup>m</sup>, die Basis-Höhe (einschl. Plinthe) 0,64<sup>m</sup>.

Die Voluten sind etwas klein und durch ein gerades Band zusammengehalten. In den Canneluren-Schlüffen sitzen eigenthümlicher Weise oben kleine Vasen. Die Säulen-Kapitelle zwischen den Anten haben unter den Voluten mit Akanthos geschmückte Kelchanfätze; die Anten-Kapitelle haben ähnlichen Schmuck. Die Cella-Wände sind unten mit Friesbändern geziert und oben durch einen reichen Blätterfries abgeschlossen. Der Architrav ist dreifach abgeplattet; die Abplattungen desselben sind durch Perlstäbe verbunden, und oben ist er mit reich ausgemeißelten Eierstäben und Palmetten geziert; der Architrav ist nach innen niedriger gehalten, einfacher und nur zweimal abgeplattet. Der Fries hat lothrecht aufsteigendes Pfeifen-Ornament, das Kranzgesimse Zahnschnitte und kleine Confolen darüber. Unter der Cella befindet sich ein halbkreisförmig überwölbtes, durch eine Treppe zugängliches Gemach von 16<sup>m</sup> und 9<sup>m</sup> Seitenlänge, das zum Aufbewahren von Tempelschätzen dienen mochte.

Von Wichtigkeit ist noch die Tempelterrasse, welche der Hauptfäche nach noch erhalten ist und im Viereck 146,4 auf 162,9<sup>m</sup> maß. Sie war an der einen Seite durch eine 30<sup>m</sup> breite Freitreppe unter-

brochen und rechts und links von derselben mit 22 Arkaden decorirt, deren ehemalige Bekleidung mit Marmorplatten noch festzustellen ist. Gärten, Exedren, Statuen und Stoen waren auf dem mauerumflossenen Tempelbezirk angelegt und errichtet.

23) Verwandte Detailbildung, namentlich in den Kapitellen, welche mit denen zwischen den Anten in Aizani ziemlich übereinstimmen, zeigt die Säulenstellung an der Skene des Theaters in Laodikeia.

24) Schliesslich wären noch der kleine Porticus an einem Bade in Knidos zu erwähnen, mit feinen hübschen Säulen in antis, so wie

25) zwei jonische Votivsäulen bei Mylasa,

26) Reste eines Apollo-Tempels von Klaros bei Kolophon und

27) Reste des Haupttempels von Peffinus in Galatien.

## C. Die korinthische Ordnung.

### 11. Kapitel.

### E n t w i c k e l u n g .

Die korinthische Ordnung tritt nicht, wie die dorische und jonische, mit durchweg eigenthümlichen Formen in die Erscheinung; sie lehnt sich vielmehr an die beiden letztgenannten, schon früher zur Reife und Vollendung gelangten Bauweisen an. Aber »auch sie ist in ihren äusseren Merkmalen uralte und vorhistorisch«. (Vergl. *Semper, Braun und Reber*.) Das am meisten charakteristische Merkmal, die Säule mit dem Kelch- oder Glocken-Kapitell findet sich schon an den Prachtbauten der 19. Dynastie (1447 bis 1273 v. Chr.) in dem ägyptischen Theben; wir finden sie aber auch auf ninivitischen Sculpturen, ferner sehr alte Ansätze dazu an den Grotten auf Thera und, an die Bildung letzterer wieder erinnernd, bei dem grossen, ausser jonischen milesischen Tempel, ferner an alten Resten, die an der kleinasiatischen Südwestküste gefunden und durch *Newton* bekannt geworden sind, und auf dem griechischen Festlande im Apollo-Tempel zu Phigaleia, der kurz nach der Vollendung des Parthenon erbaut wurde.

146.  
Allgemeines.

*Vitruv* läßt das Kapitell durch den Bildhauer *Kallimachos*<sup>38)</sup> erfunden werden und erzählt dabei den bekannten anmuthigen Mythos von der Amme, die einen mit einer Steinplatte überdeckten Blumenkorb auf das Grab ihrer jungen Herrin in Korinth stellte, der dann von aufsprossendem Akanthos umrankt wurde und so dem vorübergehenden *Kallimachos* das Motiv für die neue Kapitell-Form abgegeben habe. Nach diesem Vorbilde soll er dann den Korinthiern Säulen gemacht haben, die zusammenstimmenden Mafsverhältnisse festgestellt und die Gesetze für die Errichtung von Bauwerken korinthischer Ordnung entziffert haben. (Vgl. *Vitruv*, Lib. IV, 9 und 10.)

147.  
Vitruvianische  
Lehre.

Der erst einige Jahre nach *Perikles* thätige Erfinder wird aber überflüssig, wenn wir bedenken, dass vor demselben im genannten Phigaleia das Kapitell auf hellenischem Boden schon feste Form angenommen hatte. Seine Verdienste um die Ausbildung desselben sollen ihm dadurch nicht geschmälert werden; denn wohl nur um diese kann es sich bei *Vitruv* handeln, und in der von ihm erzählten Weise werden keine Architekturformen erfunden.

Im vierten Buche führt er weiter aus, dass die korinthische Ordnung selbst

<sup>38)</sup> Wahrscheinlich aus Athen, lebte um Olymp. 93, Verfertiger der goldenen Lampe im Erechtheion, war als Bildhauer, Architekt, Toreut und auch als Maler thätig.